LESEN UND ÜBEN

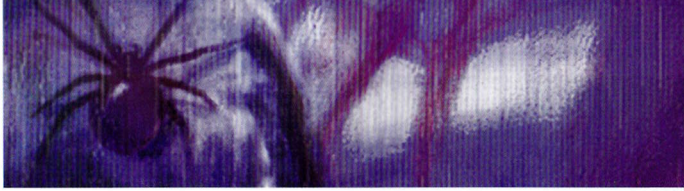
Niveau Drei B1

Jeremias Gotthelf

# DIE SCHWARZE SPINNE

CD AUDIO

CIDEB



# INHALT


| | | |
|---|---|---|
| Auftakt Jeremias Gotthelf | | 4 |
| Kapitel 1 | Ein Kind ist geboren | 6 |
| Kapitel 2 | Das Festessen | 14 |
| Kapitel 3 | Großvater erzählt | 23 |
| Kapitel 4 | Der Grüne | 30 |
| Kapitel 5 | Der Pakt | 37 |
| Kapitel 6 | Stürmische Nacht, sonniger Tag | 45 |
| Kapitel 7 | Kein Kind für den Teufel | 52 |
| Kapitel 8 | Schwarze Spinnen | 63 |
| Kapitel 9 | Im letzten Moment | 70 |
| Kapitel 10 | Der Tod | 77 |
| Kapitel 11 | Das Ende ? | 83 |
| Kapitel 12 | Das alte Haus | 90 |
| Kapitel 13 | Sie ist wieder da | 96 |
| Kapitel 14 | Da sitzt sie nun | 106 |
| Dossier | Laster und Tugenden | 60 |
| | Die Schweiz | 103 |
| ÜBUNGEN | | 11, 20, 27, 34, 42, 49, 58, 67, 75, 81, 87, 94, 101 |
| @ INTERNETPROJEKT | Schweizerdeutsch | 109 |
| ABSCHLUSSTEST | | 110 |


Die CD enthält den vollständigen Text.

# Auftakt

## *Jeremias Gotthelf*

Es gibt keinen Jeremias Gotthelf. Der Mann, der *Die schwarze Spinne* schrieb, hieß Albert Bitzius.

Er hatte kein Schriftsteller werden wollen. Als junger Mann soll er sogar sehr schlecht geschrieben haben.

Pfarrer und Lehrer wollte er sein, auch war er politisch aktiv. Die Schriftstellerei kam erst später.

1797 als Sohn eines Pfarrers in Murten in der Schweiz geboren, hat Albert Bitzius ab 1812 das Gymnasium in Bern besucht. Er war aber kein besonders guter Schüler und wechselte schon nach zwei Jahren zur theologischen Akademie über. 1820 wurde er Vikar seines Vaters, und Vikar ist er bis 1832 geblieben. In einem Ort namens Lützelflüh im Oberen Emmental bemühte er sich als Pfarrer um die Erziehung der Kinder armer Eltern und wurde 1835 auch zum Schulinspektor ernannt. Ein Jahr zuvor hatte er angefangen, pädagogisch orientierte Geschichten über den Alkoholismus zu schreiben. 1837 erscheint sein sozialpädagogischer Roman *Die Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf, von ihm selbst geschrieben.*



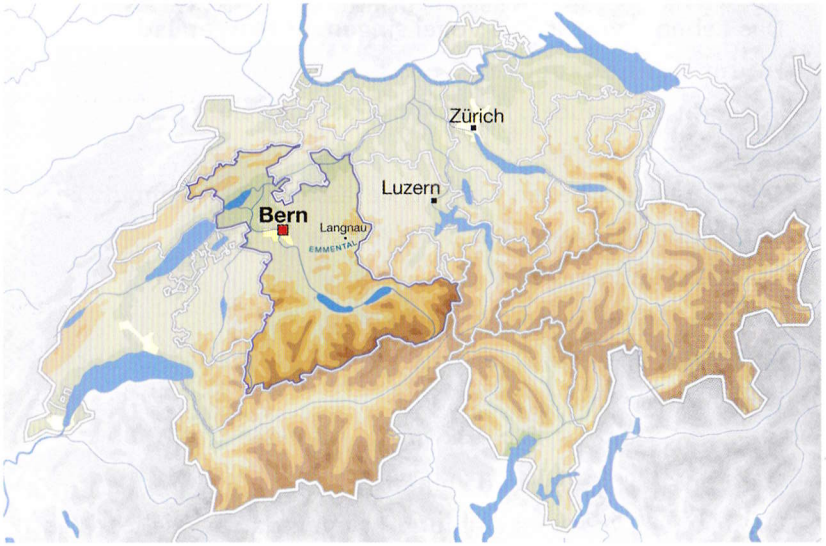
Es geht um einen Bauernsohn, der früh seinen Vater verliert und für andere Bauern arbeiten und in Armut leben muss. Jeremias nimmt 1830 in Paris an der Julirevolution teil, wo ihm aber klar wird, dass er kein Revolutionär ist. Er kehrt in die Schweiz zurück, um Lehrer zu werden.

Der Schriftsteller Bitzius nennt sich jetzt Jeremias Gotthelf, und unter diesem Namen wird er berühmt, ein Modeschriftsteller im Deutschland der 1840er Jahre.

Doch lebt er weiterhin als Pfarrer in Lützelflüh. 1845 verliert er das Amt des Schulinspektors wieder. Albert Bitzius hatte sich durch Kritik unbeliebt gemacht.

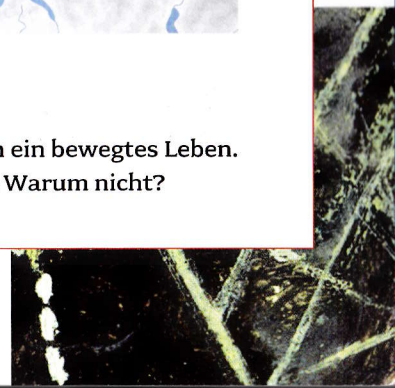
1854 stirbt der Pfarrer von Lützelflüh im Oberen Emmental.

Er hatte drei Kinder.




### Was sagst du dazu?

**Künstler, sagt man, sind unruhige Leute und führen ein bewegtes Leben. Albert Bitzius passt nicht gut zu dieser Vorstellung. Warum nicht?**



Kapitel 1

# Ein Kind ist geboren

**Die Sonne steht über den Bergen und scheint in das enge, aber freundliche Tal hinein.**

Das Leben erwacht. Die Vögel singen ihr Morgenlied.

In der Sonne leuchtet weiß ein schönes Haus. Alles ist aufgeräumt und sauber. Nicht nur heute, das sieht man.

Jeden Tag ist es hier so.

Die Menschen arbeiten viel, und sie lassen keinen Schmutz liegen.

Vom Himmel kommt das Licht. Alles wächst.

Es ist Christi Himmelfahrt.

In allen Tälern läuten die Glocken [1].

Wenn das Herz des Menschen offen ist, steht ihm auch der Tempel Gottes offen.

Auch ums Haus wird es jetzt lebendig.

Der Bub [2] führt die Pferde hinaus.

Die Mägde [3] waschen sich und bringen dann frisches Wasser ins Haus.

Der Kamin raucht: in der Küche wird schon gearbeitet.

1. **e Glocke(n)**: machen Ding-Dong.
2. **r Bube(n)**: (*süddt., schweiz.*) Junge.
3 **e Magd(“e)**: arbeiten für einen Bauern.





Langsam geht der Großvater ums Haus. Zufrieden raucht er seine Pfeife.

Auf einem Tisch vor dem Haus schneidet die Großmutter das Brot.

In der Küche brennt ein großes Feuer.

Auf den Tischen stehen Kuchen, Sahne und Käse.

„Jetzt können sie kommen. Wenigstens die Patin [1]”, sagt die Großmutter.

Das ist es: heute wird ein Kind getauft [2].

Großmutter ist nervös: „Und dann müssen alle erst etwas

1. **e Patin(nen)**: assistiert bei der Taufe.
2. **taufen**: der Priester gibt dem Kind einen Namen.

essen und trinken. Und der Pfarrer wartet nicht gern."

„Mit dem Wagen ... aber den Wagen dürfen wir ja nicht nehmen", sagt die junge Frau. „Der Großvater meint, wenn man im Wagen zur Taufe fährt, wird das Kind faul und lernt nie richtig laufen. Wo die Leute nur bleiben? Es ist wirklich höchste Zeit."

„Früher war das anders", sagt die Großmutter. „Da waren die Leute an so einem Tag pünktlich. Der Herrgott wartet nicht."

Endlich kommt sie, die Patin.

Ein junges Mädchen, schön wie die junge Morgensonne, steht in der Tür.

Sie hält eine große Züpfe [1] in der Hand, in der anderen ein Kleidchen für das Kind Kaffee gibt es und Kuchen, auch Käse. Die Patin ist bald satt.

„Es schmeckt dir wohl nicht? Oder ist es dir hier nicht sauber genug?"

Die Großmutter sagt, es ist Zeit.

Die Patin gibt der Mutter des Kindes die Geschenke. „Entschuldigt", sagt sie, „es ist so wenig, ich hoffe ...."

Vor dem Haus sitzen die beiden männlichen Paten.

Als die Patin aus dem Haus kommt, muss sie sich noch einmal zu ihnen setzen und Weinsuppe essen.

Da bringt eine Magd das Kind.

Alle stehen auf.

„So ein schöner Bub", sagen sie. „Wie gesund er aussieht. So appetitlich."

Die Patin nimmt das Kind auf den Arm. Die Magd deckt es zu.

„Geht jetzt, in Gottes Namen," seufzt die Mutter.

1. **e Züpfe(n)**: (*schweiz.*) Brot in besonderer (Zopf)form.





Sie kommt nicht mit in die Kirche. Die Großmutter will das nicht.

„Wir sind keine armen Leute", sagt sie. „Acht Tage bleibt die Mutter im Haus. Geht nicht aufs Feld und nicht in die Kirche. Sonst kann sie krank werden und sterben."

Endlich gehen sie los. Die Patin mit dem Kind im Arm, hinter ihr die Paten.

Die Gruppe wird schnell größer. Immer mehr Leute kommen dazu.

Neben der Kirche steht das Wirtshaus.

„Wein für alle", ruft der Vater.

„Aber nein", sagen die anderen, „wir haben doch schon gegessen und getrunken".

Aber dann trinken sie doch. Nur die Patin will nicht.

Sie ist blass. Was hat sie?

Sie muss dem Priester sagen, wie das Kind heißen soll. Aber sie weiß es nicht.

Man sagt, das Kind wird neugierig [1], wenn die Patin bei der Taufe den Vater nach dem Namen fragen muss.

In der Kirche versteht die Patin Gesang und Gebete nicht. So groß ist ihre Angst.

„Alle schwarz", denkt sie. „Warum sehen die Leute nur so schwarz aus?"

Nun fängt auch noch das Kind zu schreien an.

Sie will es beruhigen, aber es schreit nur immer lauter.

Und immer lauter liest der Pfarrer die Gebete.

Endlich sagt er „Amen".

„Jetzt fragt er mich!" denkt die Patin.

Schon hält der Pfarrer das Kind im Arm.

1. **neugierig**: will immer alles wissen.

# Die schwarze Spinne

Es schreit nicht mehr.

„Ich taufe dich", sagt der Pfarrer und nimmt das Weihwasser [1]: „Ich taufe dich auf den Namen Hans-Uli."

Ein Stein fällt ihr vom Herzen.

Nach der Messe erklärt sie den anderen, warum sie Angst hatte.

Da lachen alle. „Das Kind, neugierig?", fragen sie.

„Ein Bub doch nicht! Da darf man fragen. Bei einem Mädchen ist das etwas anderes. Eine Frau wird leicht neugierig. Und dann hast du ein Problem!"

Wieder lachen alle.

1. **s Weihwasser**: Wasser für Sakramente.

## Textverständnis

**1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Die Leute wohnen am Fuße eines Berges. | ☐ | ☐ |
| b | Es sind Bauern. | ☐ | ☐ |
| c | Sie haben Kühe. | ☐ | ☐ |
| d | Ein Kind ist geboren. | ☐ | ☐ |
| e | Es gibt ein großes Festessen. | ☐ | ☐ |
| f | Die Mutter bleibt zu Hause. | ☐ | ☐ |
| g | Die Patin soll nicht so viel essen. | ☐ | ☐ |
| h | Vor der Taufe gehen sie noch ins Wirtshaus. | ☐ | ☐ |
| i | Bei der Taufe hat die Patin Angst, denn sie versteht nichts. | ☐ | ☐ |

**2 Was sagen die Großeltern? Ergänze.**

Wer mit dem **1** ..... zur Taufe fährt, lernt nie **2** ..... .

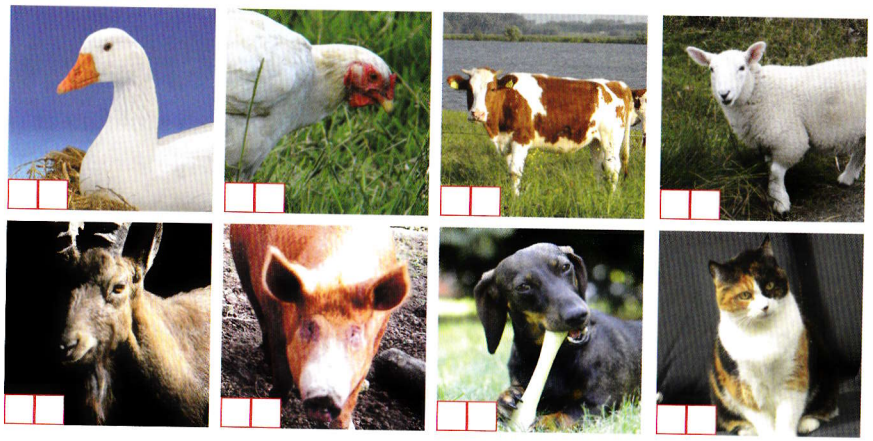
Die Großmutter sagt, eine junge Mutter aus gutem Hause darf **3** ..... .

## Wortschatz

**1 Ein Bauernhof. Wer und was gehört dazu?**

Der Bauer und die Bäuerin. Früher auch, als Helfer, die Magd und der Knecht. Man wohnt im Bauernhaus. Die Tiere sind meistens im Stall. Im Sommer, tagsüber, grasen sie auf der Weide. Die Tiere, das sind: Kühe und Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen. Vielleicht gibt es auch Geflügel: Hühner, Enten und Gänse. Oft arbeitet der Bauer auf dem Feld. Heute hat er einen Traktor, früher brauchte er viel Zeit und viele Mägde und Knechte dafür.

**Welches Tier macht was? Verbinde, was passt.**



| | | | |
|---|---|---|---|
| a | die Ziege | 1 | quaken |
| b | die Gans | 2 | gackern |
| c | das Huhn | 3 | muhen |
| d | der Hund | 4 | meckern |
| e | die Katze | 5 | miauen |
| f | die Kuh | 6 | blöken |
| g | das Schaf | 7 | grunzen |
| h | das Schwein | 8 | bellen |

**2 Feierlichkeiten. Ergänze.**

*Bar Mitzwah - Bat Mitzwah – Firmung – getauft*
*letzte Ölung – Kommunion – Konfirmation*

a Nach der Geburt werden die meisten christlichen Kinder bald ..... .

b Katholiken gehen mit acht oder neun zur ..... .

c Ein paar Jahre später kommt die ..... .

d Evangelische Kinder machen zu dieser Zeit die ..... .

e Jüdische Jungen machen die ....., jüdische Mädchen die ..... .

f Wenn es mit dem Leben zu Ende geht, gibt der Pfarrer oder Pastor uns die ..... .





## Grammatik

**1 Welches Personal- oder Reflexivpronomen?**

a Ich habe Geburtstag heute. Mein Großvater schenkt ..... einen Hund.

b Er hält das Kind im Arm und sagt: „Ich taufe ..... auf den Namen Gunther."

c Du bist nicht der größte der Klasse. Hans-Peter ist etwa zehn Zentimeter größer als ..... .

d „Was ist denn?" – „Ich frage ..... immer wieder, ob das alles noch Sinn hat."

e Wenn der Lehrer fragt, wo ich gewesen bin, antworte ich ..... nicht.

f Ich habe ihm gesagt: „Ihr Englischunterricht interessiert ..... nicht.

## Was sagst du dazu?

**1 Wie ist die Atmosphäre auf dem Bauernhof? Möchtest du bei dem Fest dabei sein? Möchtest du dort leben, im engen, aber freundlichen Tal?**

Im Jahre 2003 waren in der Schweiz 4,1 Prozent der arbeitenden Menschen (man sagt: der Erwerbstätigen) Bauern. 1980 waren es noch 14,5%.

Heute arbeitet 23,8% der Bevölkerung in der Industrie und 72,1% im Tertiärsektor (Dienstleistungen). In Deutschland arbeiten weniger als drei Prozent der Bevölkerung als Bauern.

**Ist das eine positive Entwicklung? Was heißt das für ein Land, wenn es immer weniger Bauern gibt? Ist es schöner für die Menschen, in der Stadt zu wohnen und im Dienstleistungsbereich zu arbeiten? Oder als Bauer an der frischen Luft mit Tieren?**

Kapitel 2

# Das Festessen

**Es ist schon fast Mittag, als die Gäste zum Haus zurückkommen. Es ist sehr warm.**

Man wartet noch mit dem Essen, bis alle da sind. Viele Nachbarn kommen erst später. Sie haben noch zu tun, lassen sie wissen. „Man soll nicht denken, dass sie Hunger haben", kommentiert einer.

Die Menschen sitzen vor dem Haus. Sie sprechen wenig. Vor dem Essen stören die Gedanken des Magens die Gedanken der Seele [1].

Da kommt eine Magd aus der Küche. „Wir können nun essen", sagt sie.

Langsam stehen alle auf. Keiner will der erste sein. Nach und nach gehen sie in die Stube [2] und setzen sich an die Tische.

Die Mägde bringen die Suppe. Eine gelbe, dicke Fleischsuppe mit Safran. Die Zipfe liegen auf dem Tisch.

1. **e Seele(n)**: nicht materieller Teil von uns, kommt eventuell ins Paradies.
2. **e Stube(n)**: Ess- und Wohnzimmer.





Männer und Frauen falten [1] ihre Hände und beten, jeder für sich, und danken dem Herrn.

Nach der Suppe gibt es die Voressen: Schafsfleisch, Hirn [2] und Leber [3]. Dann bringt man frischen und geräucherten [4] Rinderbraten, Bohnen und kleine Birnen. Speck gibt es auch und Rückenstücke von Schweinen, schön rot, weiß und saftig.

So folgt eins aufs andere.

Wenn ein neuer Gast kommt, bringen die Mägde noch einmal alles an den Tisch, angefangen mit der Suppe. Da hilft nichts. Da wird gegessen.

Es gibt Wein. Der Vater des Kindes geht von Gast zu Gast und schenkt ihm ein. „Trinkt doch", sagt er immer wieder. „Der Wein ist zum Trinken da."

Der junge Pate sitzt neben der jungen Patin.

„Gib ihr doch zu trinken", sagen die älteren Männer. „Du verstehst es noch nicht, wie? So bekommst du keine Frau."

„Ach", sagt die Patin, „der will doch keine. Die jungen Männer heute denken nicht ans Heiraten. Vielleicht finden sie auch keine mehr."

Da wird der junge Pate wach. „So wie die Mädchen von heute sind, die kann doch keiner heiraten. Schön anziehen wollen sich die und vom Arbeiten wollen sie nichts wissen. Wenn einer zu wenig Kühe hat im Stall, da kann er sich helfen. Aber die falsche Frau im Haus, die ruiniert einem Hof und Vieh [5]. Da ist es doch besser, wir lassen Mädchen Mädchen sein."

1. **falten**: (*hier*) zusammenlegen.
2. **s Hirn(e)**: Organ zum Denken.
3. **e Leber(n)**: Organ, macht das Blut sauber.
4. **geräuchert**: hat lange im Rauch gehangen (Konservierungsmethode).
5. **s Vieh(X)**: die Tiere.

„Da hat er Recht", sagt der ältere Pate, ein kleines, mageres Männchen, das keine Familie hat. Aber sein Hof ist bezahlt und sein Land, das bringt ihm hunderttausend Schweizerfranken im Jahr.

„Da hast du Recht. Mit den Frauen ist es nichts mehr. Wenn eine einmal einen halben Tag arbeiten soll, dann hat sie drei Tage lang Kopfweh und liegt vier Tage im Bett. Früher war das anders. Da konnte man noch eine Hausfrau finden und brauchte keine Angst zu haben, einen Hausteufel zu bekommen."



„Ach, Pate", sagt die Patin da: „Du kennst die jungen Mädchen nicht und das ist, in deinem Alter, auch gut so. Wir sind doch ganz anders. Ich will mich ja nicht selbst loben. Aber mein Vater sagt immer, wenn ich so weiterarbeite, kann ich es bald besser als meine liebe Mutter. So fette Schweine wie letztes Jahr hat mein Vater noch nie auf den Markt gebracht."

Und dann erzählt die Patin weiter. „Die jungen Männer? Rauchen tun sie, sitzen im Gasthaus, tragen weiße Hüte und machen große Augen, wenn sie ein Mädchen sehen. Ich hab schon oft gesagt, ich will keinen Mann. Oder einen, bei dem ich ganz sicher bin, dass er ein guter Bauer ist und ein guter Mann."

Alle lachen.

„Willst sie erst ausprobieren, die Männer? Und wie lange soll das dauern?"

Sie lachen, reden und essen Fleisch. Endlich steht der ältere Pate auf.

„Ich denke, wir haben jetzt genug gegessen und ein kleiner Spaziergang ..."

Das finden die anderen Gäste auch. Nur die Gastgeber meinen, sie sollten doch alle bei Tisch sitzen bleiben und noch etwas essen.

„Wenn wieder etwas Gutes auf dem Tisch steht, setzen wir uns gern wieder. Aber jetzt ..."

Die Männer gehen durch die Ställe, über den Hof, sehen sich das Gras und die Bäume an. Unter einem Baum sitzt der alte Pate und raucht seine Pfeife. Die anderen Männer setzen sich zu ihm. Etwas später kommen auch die Frauen. Man sitzt hier gut und hat einen schönen Blick auf den ganzen Hof.

Das Bauernhaus ist noch neu.

„Euer Haus ist wirklich sehr schön geworden", sagt ein Vetter „endlich habt ihr genug Platz für alle. Ich habe mich oft gefragt, warum ihr so lange im alten Haus gelebt habt. Geld war doch da und Holz auch."

„Lassen wir das", antwortet ihm der Großvater. „Mit dem Bauen ist das so eine Sache. Man weiß, wie man anfängt, aber





keiner weiß, wie und wann es endet."

„Das Haus gefällt mir wirklich sehr gut", sagt da eine der Frauen. „Wir wollten auch schon lange ein neues haben. Und wenn einer so ein Haus hat wie das hier, da fühlt man sich wie im Himmel. Nur eins versteh ich nicht. Seid mir nicht böse. Da am ersten Fenster, der Fensterpfosten [1], der ist ganz schwarz und alt. Das sieht nicht so schön aus."

„Ja, da", sagt der Großvater langsam. „Da hatten wir kein Holz mehr und mussten ein Stück vom alten Haus nehmen."

„Aber", sagt die Frau: „es ist auch zu kurz, und die Nachbarn hatten doch sicher ein besseres Stück Holz für euch."

„Ja, das kann sein, aber wir haben die Nachbarn nicht schon wieder stören wollen. Die hatten uns schon so oft geholfen mit Holz."

„Hör mal, Großvater", sagt der Vetter. „Das glaubst du doch alles selber nicht. Alle im Dorf sprechen über den Fensterpfosten da, aber keiner weiß etwas Genaues. Willst du uns nicht die Wahrheit sagen? Erzähl uns die Geschichte."

Aber der Großvater will nicht. Der Vetter, die anderen Männer und Frauen müssen ihn immer wieder bitten.

Endlich sagt er ja. „Aber so eine Geschichte, da kann die Familie Schwierigkeiten im Dorf bekommen. Was ich euch jetzt erzähle, bleibt unter uns."

1. **r Pfosten**(-): gibt Stabilität, daran hängen wir das Fenster oder die Tür.

## Textverständnis

**1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Vor dem Essen sprechen die Gäste viel. | ☐ | ☐ |
| b | Vor dem Essen beten die Gäste. | ☐ | ☐ |
| c | Von der Suppe bis zum Braten: Jeder muss alles einmal probieren. | ☐ | ☐ |
| d | Man spricht über die Jugend von heute. | ☐ | ☐ |
| e | Die Patin meint, sie ist eine gute Bauersfrau. | ☐ | ☐ |
| f | Die Gäste wollen nicht wieder aufstehen. Es schmeckt ihnen so gut. | ☐ | ☐ |
| g | Die Gastgeber bitten die Gäste sitzen zu bleiben. | ☐ | ☐ |
| h | Sie setzen sich ins Gras und sprechen über das neue Haus. | ☐ | ☐ |
| i | Nicht alles ist neu an dem neuen Haus. | ☐ | ☐ |
| j | Großvater erzählt gern, wo der schwarze Fensterpfosten herkommt. | ☐ | ☐ |

## Wortschatz

**1 Wie heißt das Gegenteil? Setze das passende Adjektiv in der richtigen Form ein.**

***blass – dick – dunkel – faul – heiß – mutig – schwach – weit***

a Er hat starke Arme. Ihre Arme sind ..... .

b Gebräunt kommt sie aus dem Sonnenstudio. Nach zwei Wochen Krankheit war er noch ganz ..... .

c Er ist ein fleißiger Schüler. Sie tut nichts für die Schule. Sie ist schrecklich ..... .

d Die Sonne scheint ins Tal und es ist hell. Wenn die Sonne untergeht, wird es ..... .





e Im Winter ist es kalt, im Sommer oft sehr ..... , über 35 Grad Celsius!

f Du bist ja so mager, Kind. ..... Kinder sind gesund, sagt meine Großmutter.

g Den Rock ziehe ich nicht an. Der ist ja so eng. Ich trage gern ..... Hosen und Pullover.

h Du bist aber ängstlich! Sieh doch mal die anderen, die sind ..... .

## Grammatik

**1 Setze die passende Präposition, eventuell mit Artikel, ein.**

Beispiel: *Nachmittags bin ich immer* ***im*** *Schwimmbad / gehe ich* ***in den*** *Garten.*

a Wir setzen uns ..... Tisch.

b Die Gäste sitzen ..... Tisch.

c Großvater setzt sich ..... Gras.

d ..... Essen sehen viele Leute fern.

e Er holt den Käse ..... Keller.

f Der Kuchen steht ..... Tisch.

g ..... Gästen ist auch der Pastor.

h ..... langen Nachmittagen lernt sie auch ein bisschen Deutsch.

## Was sagst du dazu?

**1 Licht und Schatten**

Das Tal ist eng. Es ist dort dunkel. Es wird nur hell, wenn die Sonne scheint. Das Licht kommt vom Himmel.

**Die Messe**

Ein wichtiger, ein festlicher Moment. Aber die Patin hört und sieht nichts, denn sie hat Angst. Sie hat gehört, das Kind wird neugierig, wenn der Priester nach seinem Namen fragen muss. Sie glaubt es, weil es die anderen sagen. So wie der Großvater glaubt: wenn das Kind im Wagen zur Taufe fährt, wird es faul. Das alles ist kein religiöser Glauben, hat nichts Systematisches oder Rationales, man nennt es Aberglauben. Dieser Aberglauben macht den Menschen vom Lande oft das Leben schwer, sagt Gotthelf. Sie wissen zu wenig und glauben zu viele Dummheiten. Mehr Licht! Das Tal ist eng und dunkel.

**Das Essen**

Wir essen zusammen. Vielleicht gibt es zwischen uns Konflikte und Streit, aber hier, bei Tisch, ist das nicht wichtig. Wir haben Spaß, wir essen gern, wir sprechen, lachen und singen. Und doch, etwas ist unheimlich bei dieser Esserei. Es gibt zu viel. Das muss alles gegessen werden. Da muss jeder mitessen, alles, bis zum letzten Bissen. Gastfreundschaft?

Es ist nicht alles froh und lustig. Wir sind nicht ganz frei. Was alle tun, müssen wir auch tun. Am Ende, ganz schwer und voll und müde, gehen wir spazieren, ein paar Meter nur. Im engen Tal.

**Geistesgeschichte**

Etwa 100 Jahre vor Gotthelf dominiert in Europa eine philosophische Schule, die Licht ins Dunkel bringen wollte: die Aufklärung. Kennst du ein oder zwei Namen von deutschsprachigen Aufklärern?

Die (vor allem französischen) Aufklärer sahen auch in der Religion nur Aberglauben. Das ist für Gotthelf natürlich anders. Warum?

a **Die meisten Leute sind ein wenig abergläubisch. Wir glauben nicht ans Horoskop, aber wir lesen es jede Woche. Die schwarze Katze da auf unserem Weg macht uns nervös. Und Freitag, der 13. ... oder war es der 17.? Welche Rolle spielt Aberglaube in deinem Leben? Und in dem deines Landes?**

b **Oft ist das große Festessen bei Onkel und Tante oder bei der Großmutter eine wichtige Sache. Da darf man nicht einfach zu Hause bleiben. Warum nicht? Wie sieht so ein Essen aus? Wie fühlst du dich dabei?**



Kapitel 3

# Großvater erzählt

**„Oft sehe ich dies Holz an", beginnt der Alte, „und denke, wie lang hier schon Menschen leben, und wie die ersten gekommen sind in dieses enge Tal, und hier gelebt und gearbeitet haben, Generation auf Generation.** Viel wissen wir nicht über diese Menschen. Nur eins wissen wir: Vor mehr als sechshundert Jahren hat es hier ein Schloss gegeben, wo heute das Spital ist. Und auch hier, wo wir jetzt sitzen, hat damals schon ein Haus gestanden. Aber die Bauern waren nicht frei wie heute, sondern gehörten zum Schloss und mussten Zins[1] zahlen, und für den Schlossherrn arbeiten mussten sie auch. Die Menschen waren nicht gleich, damals, sondern die einen waren die Herrn und die anderen mussten ihnen dienen. Und unsere Bauern hatten es viel schlechter als die Menschen von anderen Schlössern.

Das Schloss bei uns hier gehörte einem Ritterorden, und die Herren wechselten oft. Bald kam einer aus Sachsen, bald einer aus Schwaben, und jeder brachte seine Regeln und Bräuche mit. Diese Herren vom Deutschen Ritterorden, so hieß er, taten was

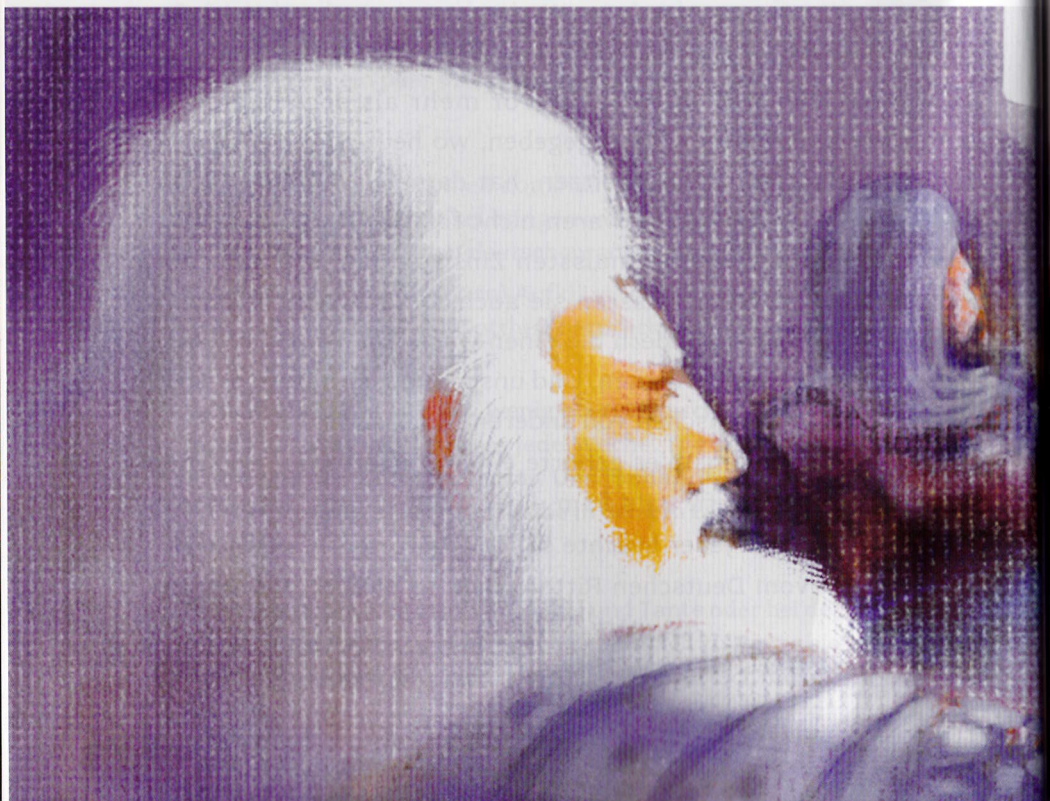
1. **r Zins(en)**: Prozente.

sie wollten. Der Schlimmste von allen aber soll unser Herr, Hans von Stoffeln, gewesen sein.

Dieser Hans von Stoffeln ließ sich ein neues Schloss bauen.

Zur Arbeit am Schloss rief er die Bauern zusammen. Und es musste schnell gehen. Für ihre Felder und Höfe hatten sie keine Zeit mehr. Alle mussten beim Bau des Schlosses mithelfen. Und seinen Zins wollte er auch. Wenn einer zu müde war, ließ der Herr ihn schlagen. Wenn andere Ritter zu Besuch kamen, gab es noch mehr Schläge, denn die Herren wollten ihren Spaß.

Als das Schloss endlich fertig war, dachten die Bauern, sie hätten wieder Zeit für ihre Felder und Höfe. Ihre Frauen und Kinder hatten gehungert. Die Felder sahen schlimm aus. Es war viel zu tun, aber es war Frühling. Es blieb ihnen noch ein ganzer Sommer.





Doch wenige Tage später ließ der Herr wieder alle Bauern zum Schloss rufen.

„Was will er schon wieder?" fragten sie sich.

„Sicher nichts Gutes", sagten die einen.

„Vielleicht will er den Schlossneubau feiern und will uns danken. Vielleicht bekommen wir ein Geschenk."

Am Abend waren sie pünktlich am Schloss. Sie hatten Angst.

Lange ließ sie der Herr vor der Tür warten. Seine Knechte lachten über die dummen Bauern.

Endlich durften die Bauern ins Schloss.

In der Mitte des Saals sahen sie viele Ritter um einen großen Tisch sitzen. Am Kopfende der von Stoffeln, ein großer, wilder Mann mit stechenden Augen und einem Bart.

# Die schwarze Spinne

Zu Füßen der Ritter saßen die großen Jagdhunde des Herrn. Sie sprangen auf und bellten. Die Bauern hatten Angst. Die Ritter lachten.

„Das Schloss ist fertig", sagte der Schlossherr sehr laut. „Aber eins fehlt. Der Sommer kommt und es wird heiß. Soll ich da in der Sonne spazieren gehen? Es gibt hier keinen Schattengang. Den sollt ihr mir pflanzen. 100 große dicke Bäume holt ihr vom Münneberg und pflanzt sie hier oben auf den Schlossberg. Verstanden? Und jetzt geht. Unten steht etwas zu essen und zu trinken für euch. Morgen fangt ihr mit der Arbeit an."

Essen und Trinken? Für die Bauern?

Einer der Bauern begann zu sprechen. Er erzählte von Frau und Kindern, von der Arbeit auf den Feldern und vom Hunger, und er bat den Herrn, den Schattengang im Winter pflanzen zu dürfen.

Da wurde der Kopf des Ritters größer und größer, ganz rot wurde er: „Das habe ich gern! Ihr habt Frau und Kind, Haus und Hof, und seid doch nie zufrieden! Ich sage euch: wenn in einem Monat nicht die hundert Bäume am Weg stehen, lasse ich euch totschlagen, alle zusammen!"

Keiner der Bauern sagte mehr etwas.

An Essen und Trinken dachten sie nicht.

Schnell liefen sie aus dem Schloss den Berg hinunter.

Von oben hörten sie das Lachen der Ritter und der Knechte und das Bellen der Hunde.





## Textverständnis

**1 Kreuze die richtige Antwort an.**

1 Seit wann leben Menschen im Tal?

- a ☐ Seit tausend Jahren.
- b ☐ Schon sehr lange.
- c ☐ Seit sechshundert Jahren.

2 Wann hat es dort ein Schloss gegeben?

- a ☐ Vor tausend Jahren.
- b ☐ Vor Generationen.
- c ☐ Schon vor sechshundert Jahren.

3 Was haben die Bauern für den Herrn bauen müssen?

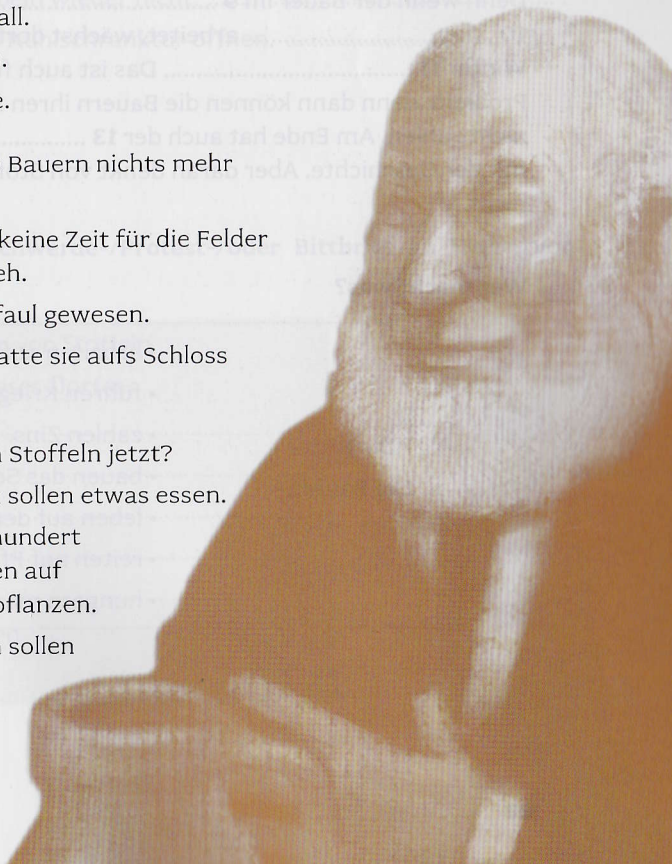
- a ☐ Hof und Stall.
- b ☐ Ein Schloss.
- c ☐ Eine Kirche.

4 Warum haben die Bauern nichts mehr zu essen?

- a ☐ Sie hatten keine Zeit für die Felder und das Vieh.
- b ☐ Sie waren faul gewesen.
- c ☐ Der Herr hatte sie aufs Schloss gerufen.

5 Was will Herr von Stoffeln jetzt?

- a ☐ Die Bauern sollen etwas essen.
- b ☐ Sie sollen hundert Bäume oben auf dem Berg pflanzen.
- c ☐ Die Bauern sollen sterben.



## Wortschatz

**1** **Setze die folgenden Wörter ein.**

*Bauern – Bäumen – Feld – Feldarbeit – Frühling (2x)*
*Hunger – Schattengang – Ritter*
*Ritterorden –Schloss – Schlossherr – Zins*

Der **1** ..... hieß Hans von Stoffeln und gehörte zum Deutschen **2** ..... . Die **3** ..... mussten ihm ein neues Schloss bauen. Sie hatten keine Zeit für die **4** ..... und das Leben war hart. Als das **5** ..... fertig war, wollte von Stoffeln noch etwas: einen **6** ..... aus einhundert **7** ..... . Es war aber **8** ..... und die Bauern mussten auf ihren Feldern arbeiten.
Denn wenn der Bauer im **9** ..... nicht auf seinem **10** ..... arbeitet, wächst dort nichts und er hat im Winter **11** ..... Das ist auch für den Ritter ein Problem, denn dann können die Bauern ihren **12** ..... nicht zahlen. Am Ende hat auch der **13** ..... nur Ärger mit der Geschichte. Aber daran denkt von Stoffeln im Moment noch nicht.

**2** **Wer macht was?**

| | |
|---|---|
| Die Ritter • | • arbeiten auf dem Feld. |
| Die Bauern • | • führen Krieg. |
| | • zahlen Zins. |
| | • bauen das Schloss. |
| | • leben auf dem Schloss. |
| | • reiten auf Pferden. |
| | • hungern manchmal. |





## Grammatik Plus

**1** Manchmal bilden wir das Perfekt auch ohne Partizip. Das geschieht, wenn ein Infinitiv von einem Modalverb oder von *sehen, hören, fühlen* abhängt. Dann bilden wir das Perfekt mit doppeltem Infinitiv.

*Er kann dir nicht helfen.* → *Er hat dir nicht helfen können.*

*Er sieht dich kommen.* → *Er hat dich kommen sehen.*

**Setze die folgenden Sätze ins Perfekt.**

**a** Für wen müsst ihr das Schloss bauen? ..... ?
**b** Wie willst du das Auto? ..... ?
**c** Mit wem soll ich denn aufs Schloss gehen? ..... ?
**d** Die Kleinen sollen die Hausaufgaben machen. ..... .
**e** Er kann die Vokabeln wieder nicht. ..... .
**f** Wir hören ihn die Kühlschranktür öffnen. ..... .

## Schreiben

**1** **Schreibe einen Beschwerde-/Protest-/oder Bittbrief an Herrn von Stoffeln. (20 Zeilen)**

Hoch geehrter Herr von Stoffeln,
Wir, die Bauern dieses Dorfes,
.....
.....
.....
.....
.....
Ihre sehr ergebenen
Bauern

Kapitel 4

# Der Grüne

**Am Fuße des Schlossbergs angekommen, setzen sich die Männer an den Weg.**

Sie weinen.

Was sollen sie nur tun? Einen Aufstand [1] versuchen?

Sie sind müde und hungrig und haben keine Kraft [2] mehr.

Wie soll es weiter gehen?

Über drei Stunden brauchen sie vom Münneberg zum Schloss.

Über einen wilden Weg müssen sie die Bäume den Schlossberg hinauf bringen.

Hundert Stück in einem Monat!

Den ersten und den zweiten Tag drei, den dritten Tag vier Bäume über den langen und schlechten Weg mit ihrem müden Vieh! Und das im Mai, dem Monat, in dem der Bauer arbeiten muss auf allen Feldern, Tag und Nacht, wenn er im Winter nicht hungern will.

Sie sagen nichts mehr. Sie weinen und keiner von ihnen will nach Hause gehen.

Da steht plötzlich ein Mann vor ihnen, groß und dünn. Grün

1. **r Aufstand(“e)**: e Rebellion.
2. **e Kraft(“e)**: e Energie.





ist seine Jacke. Im schwarzen Gesicht [1] trägt er einen roten Bart. Wer ist das? Woher kommt er?

„Nun”, fragt er „was gibt es, ihr guten Leute? Ihr sitzt da und weint wie die Kinder. Warum?”

Zweimal fragt er das, und beide Male antwortet ihm keiner.

Da wird sein Gesicht noch schwärzer und das Bärtchen noch röter.

„Aber ihr guten Leute, was hilft euch das Weinen? Vielleicht gibt es ja jemanden, der euch helfen kann. Aber dann müsst ihr schon sagen, was los ist.”

Einer der Männer, der älteste von ihnen, antwortet:

„Uns kann keiner mehr helfen, guter Mann.”

„Ich verstehe euch”, sagt der Fremde. „Wer immer nur Schläge bekommt, der weint. Was zu viel ist, ist zu viel. Aber vielleicht kann ich doch etwas für euch tun. Ich habe da einen Pferdewagen [2]...”

„Also gut.” Der Alte erzählt dem Fremden alles.

„Was sollen wir tun?”

„Tod den Tyrannen!” ruft der Fremde und sieht zum Schloss hinauf. „Aber euch will ich gern helfen. Die hundert Bäume? Mit meiner Hilfe geht das schnell, und ihr könnt bald zurück auf eure Felder, nur ...”

„Ja? Nun sag schon!”

„Umsonst [3] kann ich das nicht machen.”

„Das ist nur natürlich”, antwortet der Alte. „Was willst du für deine Hilfe haben?”

Der Fremde lacht leise. „Nicht viel. Nicht mehr als ein ungetauftes Kind.”

„Was? Ein ... Kind? Das kann nicht sein.”

1. **s Gesicht(er)**. Augen, Nase, Mund.
2. **r Pferdewagen(=)**: Transportmittel.
3. **umsonst**: gratis.

# Die schwarze Spinne

Die Männer springen auf und laufen weg, so schnell es geht.

Der Fremde aber lacht weiter: „Geht zu euren Frauen!" ruft er. „Die haben nicht so viel Angst. In drei Nächten komme ich wieder. Wir treffen uns hier!"

Blass kommen die Männer nach Hause. Auf die Fragen ihrer Frauen antworten sie nicht.

Erst später erzählen sie ihnen vom Grünen und von seinem Vorschlag.

Angst geht im Dorf um, von Haus zu Haus.

Männer und Frauen schreien und weinen.

„Der Teufel! Vielleicht kommt er mein Kind holen!"

Eine Frau weint nicht.

Es ist Christine. Sie kommt nicht von hier. Aus Lindau ist die, sagt man. Schwarze Augen hat die und keine Angst. Vor keinem Menschen und auch vor Gott nicht.

„Gegen den Ritter habt ihr nichts getan. Jetzt lauft ihr vor einem Mann weg, der grün angezogen ist. Was für Männer! Warum habt ihr dem Grünen nicht ins Gesicht gelacht? Warum habt ihr ihm kein anderes Angebot gemacht? Der Teufel, der Teufel! Den Ritter vom Schloss soll er holen!"

Harte Worte spricht diese Frau gegen ihren Mann und gegen alle anderen Männer im Dorf.

Am nächsten Tag sitzen die Männer im Wirtshaus zusammen. Sollen sie noch einmal mit dem Ritter sprechen? Ist es vielleicht besser, Frauen und Kinder zu ihm zu schicken? Sollen sie Messen lesen lassen und Gott um Hilfe bitten?

„Wir teilen uns die Arbeit", schlägt einer vor. „Die eine Hälfte arbeitet auf dem Feld, die andere bringt die Bäume auf den Schlossberg. Das wollen wir tun."

Vom Grünen sprechen sie kein Wort mehr.

## Textverständnis

**1 Beantworte die folgenden Fragen mit kurzen Sätzen.**

a Warum organisieren die Männer keinen Aufstand gegen den Ritter?

.....

b Wie ist der Weg vom Münneberg zum Schlossberg?

.....

c Wie viele Bäume müssen die Bauern pro Tag auf den Schlossberg bringen?

.....

d Woher kennen die Leute den Mann, der plötzlich vor ihnen steht?

.....

e Welche Farbe hat seine Jacke?

.....

f Wie sieht er aus?

.....

g Warum wollen sie ihm nicht erklären, warum sie so traurig sind?

.....

h Wie will er bezahlt werden?

.....

**2 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

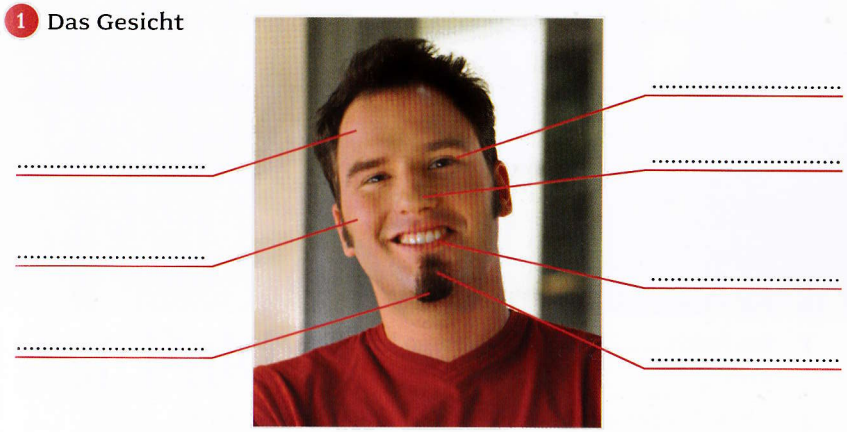
| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Die Frauen verstehen die Angst der Männer nicht. | ☐ | ☐ |
| b | Eine Frau hat keine Angst, aber die ist nicht im Dorf geboren. | ☐ | ☐ |
| c | Sie meint, die Männer haben nicht gut auf das Angebot des Teufels reagiert. | ☐ | ☐ |
| d | Die Bauern arbeiten nicht mehr für den Ritter. | ☐ | ☐ |
| e | Die Männer wollen nicht noch einmal mit dem Grünen sprechen. | ☐ | ☐ |





## Wortschatz

**1 Das Gesicht**



Nase, Augen und Mund kennen wir sicher.
Um den Mund herum: der Bart
Links und rechts neben Mund und Nase: die Wangen
Unter dem Mund: das Kinn
Über den Augen: die Stirn
Schreibe jetzt die Wörter an die passenden Stellen des Gesichts.

**2 Oben und unten, gut und böse**

Die Hölle ist unter der Erde. Den Himmel haben wir über uns. Katholiken kennen noch eine dritte Instanz, das Fegefeuer – aber das interessiert uns hier nicht. Wichtig sind die folgenden „Personen":

***r Teufel – r Engel – Gott – die Seelen der guten Menschen – die Seelen der schlechten Menschen***

Wer wohnt wo?
In der Hölle: .....
Im Himmel: .....

## Grammatik

**1** **Setze die passende Endung ein.**

Beispiel: *Muss er wirklich heute noch Deutsch lernen? Der Arme!*

a Sie ist nicht von hier. Für uns ist sie nur die Fremd..... .

b Sie suchen Harald aus Bochum? Hier gibt es keine Deutsch..... .

c Wir wünschen Ihnen Alles Gut..... .

d Der Teufel will ihnen etwas Schön..... geben.

e Für seine Hilfe will er etwas Klein..... .

f Ein Reich..... kommt nicht so leicht ins Paradies wie ein Arm..... .

g Ich will lieber einen Arbeiter als Mann, nicht so einen Intellektuell..... .

h Nach allem Schön..... , was wir zusammen erlebt haben, sagst du mir jetzt einfach so Adieu?

## Was sagst du dazu?

**1** **Der Pakt mit dem Teufel**

Manche verkaufen dem Teufel ihre Seele, andere ... ihren Schatten oder ihr Spiegelbild. Sie tun es für ... Geld, Gesundheit, Schönheit oder Glück. Leute von heute geben dagegen ihr Glück oder ihre Gesundheit für die Karriere auf.

**Was ist das wichtigste in deinem Leben? Was würdest du dafür geben?**



Kapitel 5

# Der Pakt

**Am ersten Mai, sehr früh morgens, beginnen sie mit der Arbeit.**

Es geht nur langsam voran, sie müssen vorsichtig sein mit den Bäumen.

Mit drei Bäumen auf drei Wagen fahren sie los.

Am Mittag sind sie noch immer auf dem Münneberg.

Der Weg ist schlecht.

Ein Wagen bricht und sie müssen ihn reparieren.

Die Tiere sind müde und können nicht weiter. Die Männer müssen andere aus den Ställen holen.

Erst am nächsten Morgen kommen sie am Fuße des Schlossbergs an.

Am zweiten Tag geht es noch schlechter. Und noch steht kein Baum oben auf dem Schlossberg.

Der von Stoffeln ist böse. Die anderen Ritter lachen über ihn, über sein neues Schloss oben auf dem Berg, über seine müden Bauern und seinen Schattengang. Die Ritter lachen und die Bauern weinen.

# Die schwarze Spinne

Es ist schon wieder Nacht. Es donnert und blitzt. Das erste Gewitter des Jahres.

Die Männer sitzen am Weg. Hier haben sie schon einmal gesessen. Vor drei Tagen.

Sie warten auf die Wagen mit den nächsten Bäumen.

Da kommt eine Frau. Es ist Christine, die Lindauerin. Sie ist nicht die Frau, die gern zu Hause bleibt. Sie will wissen, was in der Welt vor sich geht.

„Wie viel habt ihr denn heute geschafft?" fragt sie.

Sie bekommt keine Antwort.

Nur einer, ein Knecht, den das alles nicht interessiert, wenn er nur sein Geld bekommt und täglich sein Essen, der sagt ihr, wie es steht.

„Noch keinen Baum haben sie gepflanzt. Nichts geht, wie es soll."

Da wird Christine böse: „Was sind denn das für Geschichten? Da sitzt ihr wieder am Wegrand und heult wie kleine Mädchen! Der Ritter hat Recht. Ihr habt nichts besseres verdient. Aber denkt wenigstens an eure Frauen und Kinder! Tut etwas! So geht es nicht weiter!"

„Gut gesprochen", hören sie plötzlich einen Mann sagen. Er steht hinter Christine. Es ist der Grüne. Er lächelt.

Die Männer springen auf und laufen weg.

Nur Christine, die Lindauerin, bleibt stehen. Sie kann nicht anders.

Sie muss das schwarze Gesicht und den roten Bart ansehen.

Der Fremde lächelt sie an und nimmt ihre Hand.

„So eine hübsche junge Frau habe ich aber schon lange nicht mehr gesehen", sagt der Fremde und lächelt. „Da lacht das Herz. Und Angst hat sie auch nicht. Die gefallen mir am besten, die stehen bleiben, wenn die Männer weglaufen."





„So böse ist er doch gar nicht", denkt Christine. „Ich muss nur nett zu ihm sein. Dann macht er, was ich will. Am Ende ist er doch nur ein Mann wie alle anderen auch."

„Warum haben die Männer nur so viel Angst vor mir?" spricht der Grüne weiter. „Ich will doch nur ihr Bestes. Aber wenn die Leute nicht nett zu mir sind, bin ich es natürlich auch nicht."

„Warum bittest du die Leute auch um ein Kind", antwortet Christine. „Du kannst dich doch auch anders bezahlen lassen."

„Das war schon immer mein Lohn [1]", erwidert er leise. „Ein Kind! Und? So ein kleines Kind, mit dem noch niemand Arbeit und keiner Freude gehabt hat? Wer fragt denn nach so einem Kind? Für mich aber ist es genau das Richtige. Getauft braucht es nicht zu sein, das verstehst du doch?"

Christine versteht, dass es ein Kind sein muss. Nichts anderes nimmt der an. Da hilft nichts.

Aber sie versucht es noch einmal.

„Du willst etwas verdienen und da hast du Recht. Aber was wir nicht haben, können wir dir nicht geben. In keinem Haus gibt es im Moment ein ungetauftes Kind, und im nächsten Monat, so viel ich weiß, kommt auch keins. Die Bäume müssen aber schon Ende des Monats oben stehen. Willst du nicht doch lieber etwas anderes ?"

Da lacht er freundlich, der Grüne, und sagt: „Ich will das Kind ja nicht jetzt. Versprecht [2] mir nur, dass ich das nächste Kind bekomme, das geboren wird. Mehr will ich nicht. Nur ein Versprechen."

Das gefällt Christine. Ein Versprechen! Wenn die Bäume gepflanzt sind, bekommt er gar nichts von uns. Dann lassen wir

1. **r Lohn("e)**: Geld für Arbeit.
2. **etwas versprechen**: sein/ihr Wort geben.

# Die schwarze Spinne

Messen lesen und lachen über den Grünen.

Sie sagt: „Ich danke dir. Ich will mit den Männern über alles sprechen."

„Keine Zeit, junge Frau. Drei Nächte habe ich euch gegeben zum Nachdenken. Ich habe viel zu tun. Ich kann nicht mehr warten. Ja oder Nein?"

„Nur eine Stunde. Dann komme ich wieder."

Jetzt nimmt sie seine Hand und lächelt ihn an.

Seine Antwort ist kurz und klar: „Jetzt oder nie. Versprecht mir dieses eine Kind. Dann bringt ihr jeden Tag die Bäume nur noch bis zum Platz hinter der Kirche, und den Rest mache ich. Nun, schöne Frau?"

Warum sind nur die Männer geflohen? Wie immer! Sie ist ganz allein hier mit dem Fremden.

„Ich kann vieles versprechen", sagt sie. „Aber was mache ich, wenn die Männer dann nicht wollen?"

„Du tust einfach, was du kannst."

Jetzt hat auch Christine Angst. Soll sie den Pakt mit dem Fremden schließen? Sie ganz allein? Muss sie jetzt mit Blut ein Stück Papier unterschreiben?

„Eine Unterschrift", lacht der Fremde, „einen Kuss nur, schöne Frau, mehr will ich nicht."

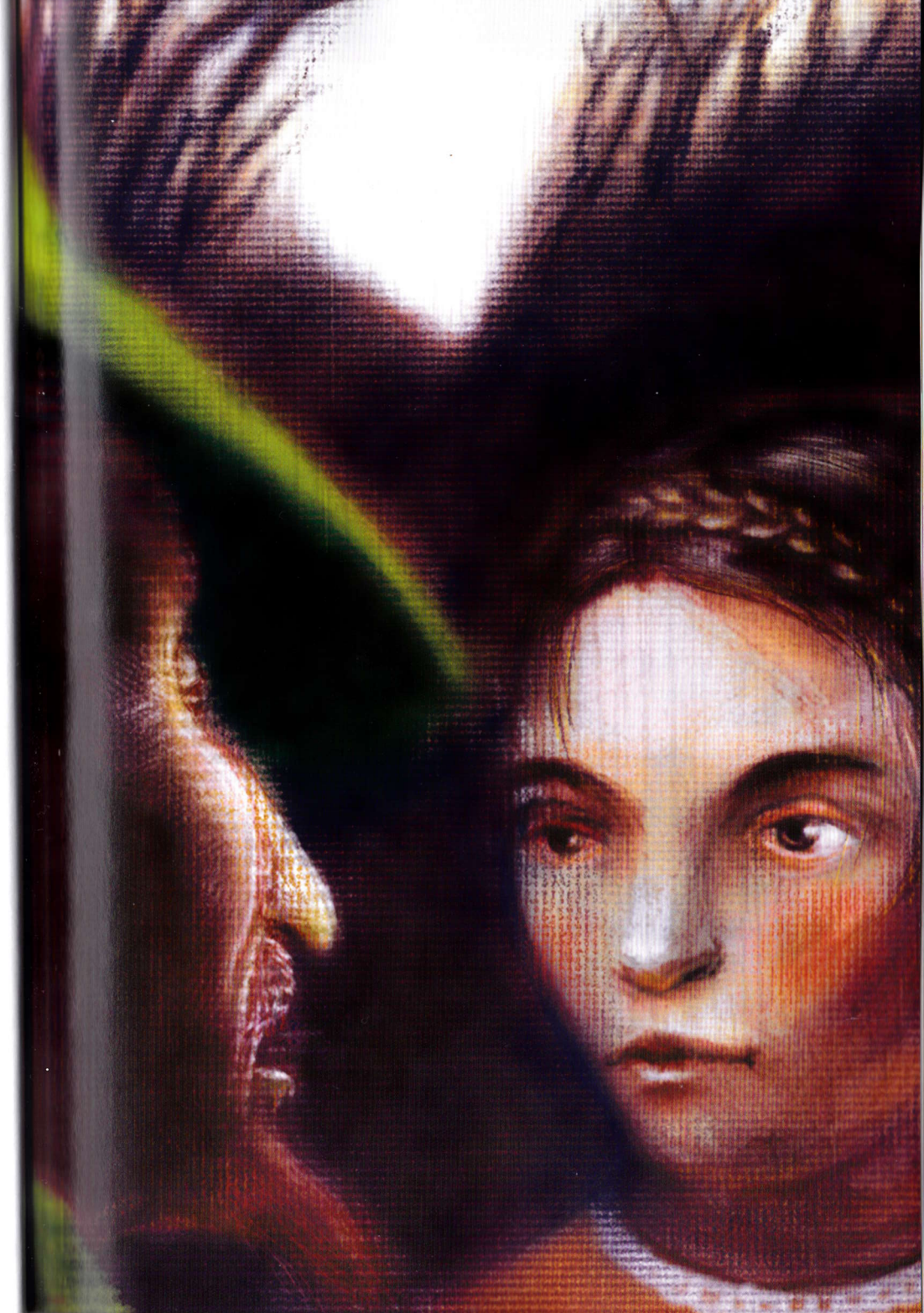
Christine steht still. Sie möchte weglaufen. Aber sie kann nicht.

Der Grüne spitzt seinen Mund und küsst sie auf die Wange. Wie ein Feuer ist das, wie ein Blitz. Hört sie es donnern?

Der Grüne ist weg. Christine ist allein.

Was ist das an ihrer Wange? Es geht nicht weg. Sie versucht es mit Wasser: nichts zu machen. Sie läuft ins Dorf, so schnell sie kann.





## Textverständnis

**1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Am ersten Mittag haben sie drei Bäume auf den Schlossberg gebracht. | ☐ | ☐ |
| b | Sie haben Probleme mit den Wagen und den Tieren. | ☐ | ☐ |
| c | Nach zwei Tagen sieht Herr von Stoffeln noch keinen Baum auf dem Berg stehen. | ☐ | ☐ |
| d | Christine hilft den Männern bei der Arbeit. | ☐ | ☐ |
| e | Sie möchte wissen, warum sie noch nicht zu Hause sind. | ☐ | ☐ |
| f | Christine glaubt nicht an Magie. | ☐ | ☐ |
| g | Der Teufel findet richtig, was Christine sagt. | ☐ | ☐ |
| h | Die Männer bieten ihm eine bessere Bezahlung an. | ☐ | ☐ |
| i | Er ist nett zu Christine. | ☐ | ☐ |
| j | Christine denkt, er ist wie alle Männer. | ☐ | ☐ |
| k | Sie denkt, dem Teufel ein Kind zu geben ist kein Problem. | ☐ | ☐ |
| l | Sie soll ihm versprechen, dass er ihr nächstes Kind haben kann. | ☐ | ☐ |
| m | Wenn sie ihm das Versprechen gibt, brauchen die Männer nichts mehr zu tun. | ☐ | ☐ |
| n | Er will kein schriftliches Versprechen. | ☐ | ☐ |
| o | Er küsst sie auf den Mund. | ☐ | ☐ |

**2 Weißt du die Antwort?**

a Was verspricht Christine dem Teufel?

.....

b Warum verspricht sie es ihm nicht sofort?

.....





## Wortschatz

**1 Wie lauten die Infinitive der folgenden Partizipien?**

a versprochen: .....
b gebrochen: .....
c geflohen: .....
d gelächelt: .....
e gebracht: .....
f gesessen: .....
g getragen: .....
h geholt: .....
i gebraucht: .....
j geküsst: .....
k angeboten: .....
l gewusst: .....

**2 Ergänze mit dem passenden Partizip.**

a Du hast das Versprechen ..... .
b Er hat mir ..... , er will sich bessern.
c Gestern hat er uns einen neuen Fernseher ..... .
d Wir sind vor der Kälte nach Süditalien ..... .
e Sie hat so schön ..... . Er hat sich sofort in sie verliebt.
f Er hat mir die schweren Taschen nach oben ..... .
g Sie hat mir ein Stück Kuchen ..... .
h Gestern hat sie die Telefonnummer noch ..... , aber jetzt muss sie erst ins Telefonbuch schauen.

## Grammatik

**1 Indirekte Fragesätze. Ergänze mit der passenden Konjunktion oder Fragewort.**

a Ich möchte wissen, ..... du bist. — Ich bin 97.

b Er fragt mich immer wieder, ..... du verheiratet bist. — Ja, schon zwanzig Jahre.

c Ich kann nicht sehen, ..... er blond oder schwarzhaarig ist. — Er hat rote Haare.

d Ich frage mich, ..... du mich geheiratet hast. — Das frage ich mich auch.

e Er antwortet nicht auf die Frage, ..... er den Teufel kennt.

f Kannst du mir mal sagen, ..... du jetzt herkommst? — Aus dem Wirtshaus.

g Sag mir bitte, ..... du auch etwas von dem Bier getrunken hast.

h Wenn ich nicht weiß, ..... du nach Hause kommst, kann ich auch nichts zu essen machen.

## Was sagst du dazu?

**1 Teuflisch schön, teuflisch klug.**

a Christine gefällt ihm, sagt der Grüne. Sie ist schön. Sie hat schwarze Augen. Sie hat einen starken Charakter. Sie läuft nicht weg. Solche Frauen mag er, der Teufel. Warum? Und wie sieht dann eine junge Frau aus, die nach Gottes Willen lebt und denkt?

b Christine will dem Teufel das Kind nicht wirklich geben. Sie will den Teufel hintergehen. Wie? Geht das?



Kapitel 6

# Stürmische Nacht, sonniger Tag

**Es gibt Sturm in dieser Nacht, es blitzt und donnert. In solchen Nächten bleibt der Bauer auf seinem Hof.** Heute ist es anders. Die Angst vor dem Gewitter ist groß. Aber die Angst vor dem Ritter und dem Teufel ist noch größer. In einem Haus mitten im Dorf treffen sich alle, Männer und Frauen. Die Männer, die den Grünen gesehen haben, erzählen alles.

Wind und Donner werden immer lauter. Alle sitzen ums Feuer. Sie wissen nicht weiter. Was sollen sie tun? Und schon beginnt einer laut nachzudenken. „Ein Kind", sagt er, „was ist denn ein ungetauftes Kind, wenn unser aller Leben auf dem Spiel steht?"

Andere fragen weiter nach dem Grünen und wollen wissen, was er gesagt hat. Wort für Wort. Warum sind die Männer weggelaufen? Warum haben sie nicht noch einmal mit ihm gesprochen? „Wir konnten nicht anders", erklären die Männer. „Der rote Bart, das schwarze Gesicht, das teuflische Lachen. Das ist zu viel für einen Menschen."

In diesem Moment geht die Tür mit einem Schlag auf.

# Die schwarze Spinne

Christine steht da.

Ihre Haare sind nass, ihre Augen noch schwärzer als sonst[1].

„Christine! Da bist du ja endlich! Wir haben uns Sorgen gemacht."

„Sorgen habt ihr euch gemacht? Erst seid ihr weggelaufen. Schöne Männer seid ihr! Da steht ein Fremder, und schon seid ihr weg und mich lasst ihr allein! Keiner fragt mehr nach mir! Sorgen!"

„Nun sag schon, was hat er mit dir ..."

Alle kommen ganz nah heran. Den Grünen! Sie hat ihn gesehen. Sie ist bei ihm geblieben. Sie ... Christine will nichts erzählen. Nicht sofort.

„Ja, jetzt seid ihr nett zu mir, wie? Bin ich jetzt nicht mehr die Lindauerin? Ich allein hatte keine Angst und bin nicht weggelaufen. Die Fremde habt ihr mich genannt, noch gestern. Und jetzt wisst ihr ohne mich nicht weiter. Aber ich sage euch nichts. Es dankt mir doch keiner."

Die anderen knien vor ihr und bitten sie immer wieder: „Nun sag doch, Christine, ...."

Nach langen Minuten beginnt sie zu sprechen. Was der Fremde, was sie gesagt hat.

„Ja, er will sein ungetauftes Kind. Da ist nichts zu machen. Aber das Wichtigste ist doch, dass die Bäume oben auf dem Berg stehen. Bekommt eine von euch in diesem Monat ein Kind? Nein. Später sehen wir weiter."

Das gefällt allen. „Ja ja, später."

„Und dann können wir ja auch noch den Priester um Hilfe bitten."

„Wenn nur erstmal die Bäume auf dem Schlossberg stehen."

1. **sonst**: normalerweise, in der Regel.



# Stürmische Nacht, sonniger Tag

„Dann sehen wir weiter."

Vom Sturm der Nacht ist am Morgen nichts mehr zu sehen. Die Sonne scheint. Die Männer machen sich an die Arbeit. Jetzt geht alles leichter. Auch der Transport vom Münneberg. Erst wenn sie mit den Wagen in die Nähe der Kirche kommen, wird es wieder schwerer. Hinter der Kirche geht es dann wieder.

Sechs Bäume legen sie an diesem Tag auf den Platz. Sechs Bäume stehen am nächsten Morgen auf dem Schlossberg, und niemand hat etwas gehört oder gesehen.

„Wie haben die Bauern das gemacht?" fragen sich die Ritter. Aber von Stoffeln will es nicht wissen. Er hat nachgedacht. Die Idee mit dem Schattengang war nicht gut, das weiß er jetzt selbst. Wenn er die Bauern nicht auf ihren Feldern arbeiten lässt, dann bekommt er auch keine Zinsen mehr. Wenn den Bauern die Arbeit leicht von der Hand geht, ist das nur gut für ihn. Wie sie das machen? Ob so ein Bauer in den Himmel kommt oder in die Hölle, das interessiert Herrn von Stoffeln nicht.

Seine Ritter wollen es doch wissen. Sie wollen sehen, wer da nachts die Bäume auf den Berg bringt. Sie warten nachts am Schlossberg.

Am Morgen findet man sie halb tot am Weg liegen. Einen Ritter wollen sie gesehen haben, einen roten Ritter. Mehr wissen sie nicht.

Nach drei Wochen stehen neunzig Bäume oben.

Die Bauern haben immer noch Angst. Sie wollen dem Grünen ja das Kind nicht geben. Stellt er alle hundert Bäume auf, oder will er doch noch ein Pfand[1]? In der letzten Nacht des Monats

1. **s Pfand(“er)**: materielle Garantie.

# Die schwarze Spinne

Mai schlafen die Leute im Dorf nur wenig. Schon am frühen Morgen sind sie auf den Beinen. Und wirklich, alle hundert Bäume stehen auf dem Schlossberg. Die Bauern gehen zum Schlossherrn und sagen es ihm.

„Macht, dass ihr nach Hause kommt!" ist seine Antwort.

Er will die Bäume nicht sehen.

## Textverständnis

**1 Beantworte die folgenden Fragen mit kurzen Sätzen.**

**a** Christine ist noch nicht im Haus:

**1** Wie geht es den Männern und Frauen?

.....

**2** Worüber denken sie jetzt nach?

.....

**3** Warum ist es zu spät, über diese Frage zu diskutieren?

.....

**b** Christine ist auch ins Haus gekommen:

**1** Warum glaubt sie nicht, dass die anderen sich Sorgen gemacht haben?

**2** Warum will sie den Männern und Frauen aus dem Dorf jetzt nichts sagen?

**3** Welches Rezept zur Lösung ihres Problems finden sie jetzt?

## Wortschatz

**1 Setze die folgenden Wörter ein.**

***die Arbeit – die Bäume – besser – darüber - hundert***
***Kirche – Konkretes – den Pakt – sich –stehen (2x) –wie***

Die Männer haben **1** ..... mit dem Teufel akzeptiert, aber sie hoffen, ihm kein Kind geben zu müssen. Heute ist das Wetter **2** ..... und **3** ..... geht leichter. Nur an der **4** ..... geht e nicht so gut. Sie lassen **5** ..... unten liegen, und am nächsten Morgen **6** ..... sie auf dem Schlossberg. Der Schlossherr will nicht wissen, **7** ..... die Bauern das gemacht haben. Ein paar Ritter wollen mehr wissen, aber sie erfahren auch nichts **8** ..... .

Am Monatsende **9** ..... **10** ..... Bäume auf dem Berg. Der Schattengang ist fertig. Aber der Schlossherr freut **11** ..... nicht **12** ..... .

## Wortschatz Plus

**1 Der Teufel**

Wir dürfen ihn gerne auch *Satan*, *Beelzebub* oder, norddeutsch, *Deibel* nennen. Er nimmt das nicht so genau.

Der Teufel wartet auf uns. Immer und überall.

In der deutschen Sprache hat der Teufel eine wichtige Funktion.

Nicht immer wünscht man sich *Alles Liebe*, *Alles Gute* und das *Allerbeste*. Wir wünschen einander gern auch: „Der Teufel soll dich holen!" oder „Geh zum Teufel!"

Tut einer etwas, was nicht gut ist, fragen wir ihn: „Bist du des Teufels?" oder „Bist du vom Teufel geritten?"

Varianten wie: „Dich hat wohl der wilde Affe gebissen?" gehören wohl noch zur selben Familie.

**Hier hast du eine Liste mit teuflischen Redewendungen. Daneben die möglichen Bedeutungen. Was passt?**

| | | | |
|---|---|---|---|
| a | In dich ist wohl der Teufel gefahren. | 1 | Ein wildes Mädchen / ein wilder Junge. |
| b | Ein Teufelsbraten! | 2 | Das ist kaputt. |
| c | Dann soll mich der Teufel holen. | 3 | Da bist du ja. Von dir haben wir gerade gesprochen. |
| d | Der Teufel steckt im Detail. | 4 | Ein Mensch mit vielen Problemen (und wenig Geld). |
| e | Wenn man vom Teufel spricht. | 5 | Sieh nicht immer alles so pessimistisch. |
| f | Armer Teufel. | 6 | Man muss an jede Kleinigkeit denken. |
| g | Mal den Teufel nicht an die Wand! | 7 | Wenn ich lüge ... |
| h | Damit bringst du uns in Teufels Küche | 8 | Wenn du das tust, bekommen wir eine Menge Probleme. |
| i | Das ist zum Teufel (gegangen)? | 9 | Du bist nicht mehr normal / bist verrückt geworden. |





## Schreiben

**1 Kurzcharakteristik**
**Wer ist wie? Schreibe zu jeder der folgenden Personen(gruppen) einen Satz.**

Beispiel: *Die Männer sind ängstlich und schwach, sie haben keine Ideen und reagieren nicht.*

a Die Männer im Dorf .....
b Ihre Frauen .....
c Der Schlossherr .....
d Seine Ritter .....
e Christine .....
f Der Fremde .....

1 ängstlich (feige)
2 böse
3 mutig (hat keine Angst)
4 schön
5 schwach
6 stark

## Was sagst du dazu?

**1 Welche dieser Personen sind deiner Ansicht nach gut, welche böse? Wer handelt moralisch?**

Kapitel 7

# Kein Kind für den Teufel

**Ein großes Essen im Dorf.**

Fleisch und Kuchen, alles was sie noch haben, das essen sie auf.

Doch schon am nächsten Tag beginnt man sich Sorgen zu machen.

Eine junge Frau erwartet ein Kind. Was sollen sie tun? Die junge Frau hat Angst.

Aber sie hat eine Idee. Sie will den Priester ins Haus rufen. Dann kann er das Kind sofort taufen und der Teufel bekommt es nicht. Nur muss jemand dem Priester erklären, was geschehen ist. Einen Pakt mit dem Teufel! Wer soll es ihm sagen, und wie? Die junge Frau geht selbst zu ihm.

Er kann es erst nicht glauben. Doch dann sagt er nur noch: „Wir dürfen keine Zeit verlieren!"

Er geht erst um das Haus der jungen Frau herum, dann in das Haus und segnet[1] jedes Zimmer mit Weihwasser.

Als das Kind zur Welt kommt, ist alles ruhig. Der Priester kann es taufen.

1. **segnen**: im Namen Gottes Gutes wünschen.





Es hat geklappt[1]. „Von uns bekommt er kein Kind, der Teufel", denken die Leute aus dem Dorf.

Es gibt ein großes Fest. Essen und Trinken, Gelächter und Musik. Wir sind frei, denken sie. „Seid vorsichtig", sagt der Priester, „der Teufel ist nicht dumm. Betet und fastet[2] lieber."

Beim Festessen ist auch Christine dabei, wie schon bei der Geburt und der Taufe des Kindes.

„Warum nicht?" hat sie gedacht. Doch hat sie Schmerzen, da wo der Grüne sie geküsst hat. Immer wieder geht sie mit der

1. **klappen**: funktionieren.
2. **fasten**: nichts essen.

Hand an ihre Wange. Aber da ist nichts. Nur der Schmerz bleibt. Sie fragt die anderen: „Ist da was an meiner Wange? Siehst du was? "

Aber keiner sieht etwas. Alle essen und trinken weiter. Sie wollen nichts mehr von Christines Wange wissen.

Es ist schon früh am Morgen, als eine alte Frau sagt: „Ja, Christine, da ist ein ganz kleiner, schwarzer Punkt. Aber der geht sicher schnell wieder weg."

Doch der kleine Punkt geht nicht weg. Er wird immer größer.

Die Leute fragen schon:„Was hast du da auf der Wange, Christine?"

„Nichts", antwortet sie. Aber sie macht sich Sorgen. Der Punkt ist da, wo der Fremde sie geküsst hat. Und der Punkt wächst. Tag für Tag.

Christine isst nicht mehr. An Schlaf ist nicht zu denken.

Sie läuft im Dorf von Haus zu Haus, läuft vom Marktplatz zur Kirche und wieder zurück. Es gibt keine Hilfe.

Um den Punkt herum sieht man jetzt kleine Linien. Er wird auch langsam dicker.

Der Schmerz wird stärker. Was soll sie nur tun? Keiner kann ihr helfen.

Sie hört, dass eine andere Frau ein Kind erwartet.

Die Leute haben keine Angst. „Wir rufen den Priester", sagen sie, „dann kann der Grüne nichts machen."

Christine hat Angst.

Immer größer wird der Punkt. Kleine Haare wachsen auf den schwarzen Linien. Linien? Es sind Beine, man kann sie schon sehen. Der Punkt sieht jetzt aus wie ein Kopf.





Christine trägt eine Spinne im Gesicht. Eine schwarze Spinne.

„Der Teufel will sein Kind," sagt sie. Niemand will es hören.

Die Leute gehen ihr aus dem Weg.

„Ein Kind? Das hat sie ihm versprochen, nicht wir. Soll sie doch selbst sehen."

Auch ihr Mann will nicht in ihrer Nähe bleiben.

Der Tag der Geburt des Kindes kommt.

Christine hat Schmerzen in den Beinen, in den Armen. Die Wange brennt wie noch nie.

Die Spinne wird größer und dicker.

Schwarz sitzt sie da, mitten in Christines Gesicht. Zwischen den schwarzen Haaren sieht man zwei weiße Augen.

Ein Kind! Christine läuft zum Haus der Mutter. Männer stehen vor der Tür. Sie läuft weg. Wo ist der Priester? Noch nicht da? Christine sucht ihn im Dorf.

Er kommt erst spät. Er hat Kranke besuchen müssen im Nachbardorf. Kommt er zur rechten Zeit?

Christine sieht ihn, läuft zu ihm, geht vor ihm auf die Knie. „Er will doch nur ein Kind! Geht nicht!" sagt sie. Sie hält ihn an den Beinen. Sie bittet ihn: „Wartet doch, lasst das Kind. Tauft es nicht! Der Grüne muss es bekommen!"

Der Priester schlägt ein Kreuz [1], geht weiter. Er muss das Kind taufen. Er kommt im letzten Moment ins Haus. „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Christine will auch ins Haus. Die Männer vor der Tür halten sie zurück. Sturm kommt. Ein Blitz schlägt ein.

1. **s Kreuz(e)**: Symbol der Christen.

# Die schwarze Spinne

Christine spricht nicht mehr wie ein Mensch. Sie schreit wie ein krankes Tier.

Die Leute im Haus hören sie nicht. Der Priester tauft das Kind.

Christine läuft um das Haus. Sie fällt hin. Sie liegt da und schreit.

Aber was ist das? Dieser Schmerz, ein Feuer auf ihrer Wange, läuft über ihre Arme, über ihre Beine. Es sind kleine schwarze Spinnen. Viele kleine schwarze Spinnen.

Die Spinne in ihrem Gesicht aber wird ganz klein, wird wieder zu einem schwarzen Punkt. Christine steht langsam auf und geht nach Hause. Schwach ist sie wie eine Frau, die ein Kind bekommen hat. Sie will nach Hause, sie will schlafen.

## Textverständnis

**1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Eine junge Frau erzählt dem Priester, was die Leute getan haben. | ☐ | ☐ |
| b | Der Priester ist schockiert und will den Leuten nicht helfen. | ☐ | ☐ |
| c | Ein Kind kommt auf die Welt. | ☐ | ☐ |
| d | Das erste Kind wird nicht getauft. | ☐ | ☐ |
| e | Der Teufel bekommt es nicht. | ☐ | ☐ |
| f | Christine war bei der Geburt dabei, aber nicht bei der Taufe. | ☐ | ☐ |
| g | Vom Weihwasser des Priesters hat sie jetzt einen schwarzen Punkt im Gesicht. | ☐ | ☐ |
| h | Der schwarze Punkt in ihrem Gesicht tut ihr jetzt weh. | ☐ | ☐ |
| i | Als das nächste Kind kommt, fühlen die Leute sich sicher. | ☐ | ☐ |
| j | Was da in Christines Gesicht wächst, ist eine schwarze Spinne. | ☐ | ☐ |
| k | Christine bittet den Priester, dem noch ungetauften Kind zu helfen. | ☐ | ☐ |
| l | Christine hat starke Schmerzen. | ☐ | ☐ |
| m | Es wurden viele, viele kleine Spinnen geboren. | ☐ | ☐ |

## Wortschatz

**1 Welches Adjektiv passt?**

*fertig – frei – heiß – neugierig – verhext – wild*

a Da ist Magie im Spiel. Es ist wie ..... !

b Ich will ins Schwimmbad gehen. Es ist zu ..... zum Arbeiten.

c Sie will alles von ihm wissen. Sie ist sehr ..... .

d Ich kann nicht länger bei dir bleiben. Ich will ..... sein.

e Fünf Jahre haben sie daran gebaut. Jetzt ist es ..... .

f Acht Stunden in der Schule sitzen ist nicht leicht für ihn. Er ist so ..... .

## Grammatik

**1 Setze die Substantive in der richtigen Form und mit dem passendem Artikel ein.**

*Fleiß – Gebet – Grab – Lohn – Sorgen – Taufe – Weihwasser*

Am Eingang der Kirche gibt es ein Becken mit **1** ..... .
Wenn wir mit Gott Kontakt aufnehmen wollen, dann sprechen wir ein **2** ..... . Wenn ich in der Schule sehr gute Noten habe möchte, ist **3** ..... wichtig. Durch die **4** ..... werden wir zu Christen. Wenn wir tot sind, legt man uns ins **5** ..... . Wer arbeitet, bekommt dafür **6** ..... .
Wenn sie abends ausgeht, macht ihr Vater sich **7** ..... .

## Schreiben

**1 Kurzcharakteristik**
**Wer ist jetzt wie? Bilde zu jeder der folgenden Personen(gruppen) einen Satz**

*ängstlich – böse – egoistisch – gedankenlos – gut*
*mutig – philanthropisch – pragmatisch*

a Der Pastor ..... .

b Christine ..... .

c Die junge Mutter des ersten Kindes ..... .

d Die Leute aus dem Dorf ..... .





## Lesen Plus

**Grüezi! So sprechen die Schweizer**

Bei der Lektüre von Gotthelf sprechen die Leute scheinbar Hochdeutsch. Aber Gotthelfs Tal liegt in der Schweiz. Und Schweizer schreiben wie die Deutschen (meistens), aber sie sprechen anders: da heißt der Kuchen *Kücheli* und das Haus *Hüesli*. Das ist Schweizerdeutsch oder Schwyzerdütsch. Sprechen Schweizer miteinander, haben Ausländer keine Chance etwas zu verstehen.

**Wo kommt das Schweizerdeutsch her?**

Es begann im Süden, im heutigen Bayern, in Tirol, in Schwaben, in der Schweiz – überall wo Bairisch oder Alemannisch gesprochen wurde. In der Zeit vom 6. bis zum 8. Jahrhundert änderten sich die Konsonanten *p*, *t* und *k*. Es wurden *pf*, *tz*, *kch* oder *f*, *s*, *ch* daraus. Sprachhistoriker sprechen von der *Zweiten Lautverschiebung*. Die erste hatte das Germanische vom Indoeuropäischen getrennt.
Noch heute sehen wir die Spuren dieser Verschiebung in den deutschen Dialekten. Im Norden sagt man nicht *Apfel*, sondern *Appel*, oder *ik* (Berlin: *icke*) statt ich, denn Norddeutschland hat von der Zweiten Lautverschiebung nicht viel mitbekommen.
Das Hochdeutsche kennt einen der „neuen" Konsonanten nicht. Da gibt es einfach kein Wort mit „kch". Um diesen Konsonanten zu hören, muss man schon einem Schweizer oder einem Tiroler begegnen. Die waren bei der Lautverschiebung schneller und konsequenter als die im Norden. Wenn wir etwa das Wort *komm* lesen, liest ein Schweizer *chum* (mit sehr gutturalem *ch...kch*). Das *ch* ist bei Schweizern immer guttural [x]. Ein „normales" *k* schreiben Schweizer anders, nämlich *gg*.
Nach der Lautverschiebung machte das Schweizerische die Entwicklung des Deutschen nicht mehr mit. Im Hochdeutschen werden viele Diphthonge zu Monophthongen: *guot* → *gut*, lange Monophthonge werden zu Diphthongen: *wît* → *weit*, im Schweizerdeutschen nicht. Deshalb lesen wir *luegen* nicht als *lügen*, sondern als *lu-egen* (gucken, schauen, lugen).

**1 Wie heißen die folgenden Wörter auf Hochdeutsch?**

*Blüemli – Buuch – Fliis – Huus – Muus*

.....

# *Laster und Tugenden*

Einen Pakt mit dem Teufel schließen, das tut man nicht. Es ist, wie Christen sagen, eine Sünde.
Die Sünde hat viele Gesichter. Sie kann sehr schön sein, lecker oder interessant. Woher wissen wir, dass etwas eine Sünde ist? Es gibt (nicht nur) in der christlichen Religion Kataloge von Formen der Sünde, und (nicht nur) Katholiken kennen die sieben Todsünden.

Hieronymus Bosch, *Die Sieben Todsünden*, (16. Jh.)
Als Oberfläche einer Tischplatte, heute im Prado-Museum in Madrid aufbewahrt, im Uhrzeigersinn von unten: *ira* (Zorn), *invidia* (Neid), *avaritia* (Habgier), *gula* (Völlerei), *acedia* (Trägheit), *luxuria* (Wollust), *superbia* (Hochmut).



Warum Todsünde? Weil sie uns in die Hölle bringen, wenn wir nichts dagegen tun. Solche Sünden kommen aus unserem Herzen, wir begehen sie aus freiem Willen. Auf Deutsch sind das: die Völlerei/Naschhaftigkeit, die Wollust, die Habsucht/der Geiz, der Zorn, der Neid, die Trägheit, der Hochmut.

**1 Welche Erklärung passt zu welcher dieser Sünden?**

a Ich tue nicht, was ich tun soll. Ich arbeite wenig und langsam, ich will mich nicht anstrengen.
.....

b Was der andere hat, das will ich auch haben. Was der kann, muss ich auch können.
.....

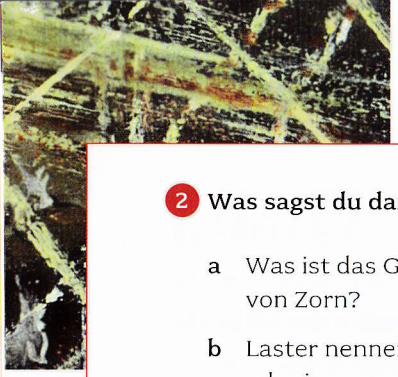
c Ich will Geld, viel Geld, immer mehr Geld. Oder: ich gebe niemandem etwas von meinem Reichtum. Ich gebe so wenig wie möglich aus.
.....

d Wenn es um Sex und Erotik geht, vergesse ich alles andere, auch die Moral.
.....

e Ich esse gern. Sehr gern. Zu gern.
.....

f Ich denke, ich bin besser und klüger als die anderen.
.....

g Wenn ich böse werde, kontrolliere ich mich nicht mehr. Ich vergesse mich, lasse mich gehen, schlage die anderen.
.....



**2 Was sagst du dazu?**

a Was ist das Gegenteil von Geiz, von Hochmut, von Trägheit und von Zorn?

b Laster nennen wir vielleicht auch das Rauchen oder Trinken oder immer und überall zu viel sprechen. Für manche sind ein Laster die Wohnung nicht putzen oder zu viel Süßigkeiten essen (Naschhaftigkeit), zu viel schreiben und zu wenig ausgehen, zu viel oder zu wenig lernen. Und für dich? Was ist ein Laster, was ist keins?

c Über einige Laster sprechen auch religiöse Christen heute nicht mehr oft. Ostern und Weihnachten geht es oft nur ums Essen, täglich geht es auch im Fernsehen nur um dieses Thema. Und wer arrogant ist, ist für viele junge Leute einfach nur cool. Was hat sich geändert? Welche Todsünden werden heute nicht mehr als Sünden gesehen?

d Jede Berufsgruppe oder Altersgruppe hat eine eigene Tendenz zu bestimmten Sünden. Suche ein paar Beispiele. Gibt es ein Laster, das typisch ist für Lehrer/innen, für Ärzte/Ärztinnen, für Schüler/innen, für Pastoren/Pastorinnen, für Politiker/innen?

e Diese sieben (oder acht) Todsünden sind Laster. Das Gegenteil ist die Tugend. Die erste Tugend für einen Christen ist die Liebe, Liebe zu Gott und Liebe zu den Mitmenschen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" heißt es in der Bibel. Andere Religionen stellen die Gehorsamkeit in den Mittelpunkt: du sollst tun, was Gott und die weltlichen Autoritäten sagen. Was ist noch eine Tugend? Fleiß vielleicht? Gerechtigkeit? Ordnung? Sauberkeit? Was sind deiner Meinung nach die wichtigsten Tugenden?



Kapitel 8

# Schwarze Spinnen

**Im Haus feiern die Leute. Sie singen und lachen laut.** 9

Sie hören nicht, wie die Kühe im Stall brüllen [1].

Nach Stunden geht endlich einer raus, um nach den Tieren zu sehen. Zu spät. Die schönste Kuh ist tot, die anderen brüllen.

Was haben sie? Man versucht ihnen zu helfen. Doch eine nach der anderen fällt tot zu Boden. Jetzt hört man das Vieh auch in allen anderen Ställen des Dorfes brüllen. Die Kühe, die Rinder, die Schweine sterben. Eins nach dem anderen sterben alle Tiere.

Erst am nächsten Morgen sehen die Menschen zahllose schwarze Spinnen zwischen den toten Tieren herumlaufen.

Das Schreien der Tiere hört auch Herr von Stoffeln auf seinem Schloss. Schafhirten [2] kommen und erzählen, wie ihre Tiere auf der Weide gestorben sind, und wie alles voll von schwarzen Spinnen war. Und auch den Rest erzählt man ihm. Vom Pakt mit dem Grünen, vom Plan der Bauern, von der Spinne im Gesicht der Lindauerin. Von Stoffeln ist außer sich. Er reitet ins Dorf und

1. **brüllen**: laut schreien.
2. **r Schafhire(n)**: Mann, der auf Schafe aufpasst.

schreit die Leute an: „Das ist mein Land! Alle Tiere sind tot. Wie wollt ihr jetzt euren Zins bezahlen? Das war euer Pakt! Gebt dem Teufel, was er haben will! Sonst zerstört[1] er noch alles hier."

Die meisten glauben jetzt auch, dass der Teufel die Spinnen schickt. Nun haben sie wieder Angst vor ihm, und Angst haben sie auch vor Herrn von Stoffeln. „Die Christine weiß mehr", sagen sie. „Mit der müssen wir sprechen."

Als sie vor ihnen steht, hat sie schon wieder einen großen schwarzen Punkt im Gesicht.

Nur die Männer sind gekommen.

1. **zerstören**: kaputt machen.

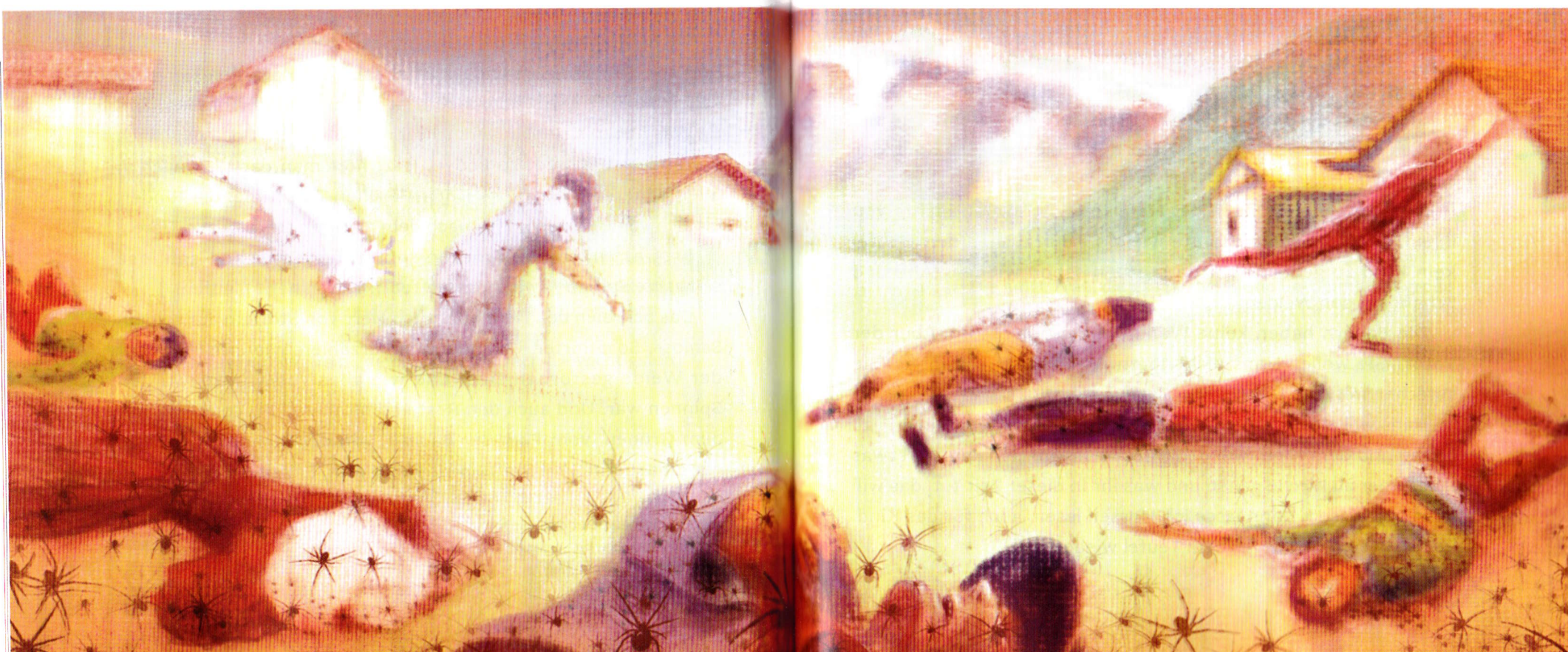


Jetzt erzählt sie ihnen alles. Wie der Grüne ihr einen Kuss auf die Wange gegeben hat als Pfand und wie an demselben Punkt die Spinne gewachsen ist von dem Tag an, als sie das erste Kind getauft haben.

„Jetzt wächst sie wieder. Das nächste Kind müsst ihr dem Grünen geben, sonst kommen die Spinnen wieder."

Die Männer sagen nichts mehr. Sie finden keine Worte. Angst steht in ihren Gesichtern geschrieben.

Sie denken, was Christine denkt. Aber keiner will es sagen. Nur einer steht auf und schreit.



# Die schwarze Spinne

„Es ist Christines Pakt! Schlagen wir sie tot. Dann wächst keine Spinne mehr, und der Grüne kann sie mitnehmen, wenn er will."

Christine lacht laut. „Er will nicht mich. Er will ein ungetauftes Kind. Und wenn die Spinne nicht in meinem Gesicht wächst, wächst sie in der Hand des Mannes, der mich totgeschlagen hat."

„Wir müssen ...", sagt da einer, aber er spricht nicht weiter.

„Wer soll es tun?" Keine Antwort.

„Ihr Männer, ich will es tun!" sagt Christine da. „Ich bringe ihm das Kind an den Platz, wo ihr jeden Abend die Bäume abgelegt habt."

Die Männer gehen nach Hause.

Alle wissen, wer das nächste Kind bekommt.

Die zukünftige Mutter hat Angst. Etwas ist nicht in Ordnung. Was, kann sie nicht sagen. Aber niemand spricht mehr über die Spinnen und den Grünen. Sehen die Leute sie seltsam an?

Sie betet. Ihr Mann, Hans, interessiert sich wenig für sie. Täglich spricht er über seine toten Kühe, nie über das Kind, das sie erwartet.

Die Spinnen sind noch da. Manchmal sieht man nichts von ihnen, dann denken die Leute wieder, sie brauchen dem Teufel kein Kind zu geben. Aber da sterben schon wieder Kühe und Schafe auf den Weiden.

Die Bauern haben keine Wahl. Sie müssen es tun. Aber der Vater? Sie wollen Hans nicht töten. Er ist einer von ihnen. Sie sprechen mit dem Mann.

Hans will nichts von der Geschichte wissen. Er will seiner Frau helfen und dem Kind, will den Priester holen. „Ich kann ja etwas langsamer zu Kirche gehen und was ihr in dieser Zeit tut, das will ich nicht wissen. Dann lasse ich Messen lesen, auch für das Kind. Vielleicht nimmt Gott es dem Teufel wieder ab."





## Textverständnis

**1 Welcher Satz ist richtig?**

1 a ☐ Die Leute gehen sofort in den Stall, als die Tiere brüllen und feiern dort weiter.

b ☐ Die Leute feiern und hören erst nicht, wie die Tiere brüllen. Erst später gehen sie im Stall nachsehen.

c ☐ Die Leute hören nicht, wie die Tiere im Stall brüllen, und bleiben im Haus.

2 a ☐ Herr von Stoffeln wusste schon, dass etwas nicht in Ordnung ist, aber die ganze Geschichte erzählt man ihm erst jetzt.

b ☐ Herr von Stoffeln hatte beim Anpflanzen der Bäume nichts Schlechtes gedacht und ist jetzt sehr böse.

c ☐ Herr von Stoffeln hatte nichts Schlechtes gedacht und weiß auch jetzt nicht, wo die schwarzen Spinnen herkommen.

3 a ☐ Die Männer hören Cristines Erzählung an und sehen ein, dass sie dem Teufel ein Kind geben müssen, und sie wollen es zusammen tun.

b ☐ Die Männer hören Christine zu, wollen aber lieber sterben als dem Teufel ein Kind geben.

c ☐ Die Männer gehen zu Christine, hören sich die ganze Geschichte an und sehen ein, dass sie dem Teufel ein Kind geben müssen, aber sie wissen nicht, wer das tun soll.

4 a ☐ Die junge Frau, die das nächste Kind bekommt, hat große Angst, denn niemand spricht mehr mit ihr über die Spinnen und den Teufel.

b ☐ Niemand spricht mit der jungen Frau, die das nächste Kind bekommt, über Spinnen oder Teufel, damit sie keine Angst bekommt.

c ☐ Die junge Frau spricht nicht mehr über Spinnen und Teufel, damit die Leute nicht nervös werden.

## Wortschatz

**1** **Sag es anders. Ersetze die unterstrichenen Wörter durch eins der Verben von der Liste**

***bekommen – einsehen – fasten – fliehen – klappen – wachsen***

a Es kann funktionieren. .....

b Er isst zwei Wochen lang gar nichts. .....

c Ich verstehe das jetzt. .....

d Sie erwartet ein Kind. .....

e Er läuft wieder weg. .....

f Du wirst größer. .....

## Grammatik

**1** **Das Partizip Perfekt bilden wir meistens mit der Vorsilbe *ge-*. Wenn das Verb aber eine untrennbare Vorsilbe hat, nämlich *be-*, *ge-*, *emp-*, *ent-*, *er-*, *ver-*, *zer-*, dann fällt die Perfekt-Vorsilbe *ge-* weg.**

*Er spricht sie an.* → *Er hat sie angesprochen.*

*Er verspricht ihr etwas.* → *Er hat ihr etwas versprochen.*

1 Setze die folgenden Sätze ins Perfekt (manchmal mit *ge-*, manchmal ohne).

a Er flieht vor ihr.

b Der Wagen bricht unter der Last.

c Was müssen die Bauern tun?

d Mit siebzehn bekommt sie das erste Kind.

e Wir gehen nicht sofort in den Stall.

f Hier begehst du eine große Sünde.

g Sie verspricht es dem Teufel.

h Sie will nichts von dir wissen.

i Sie weiß den Namen des Kindes nicht mehr.

j Sie erwartet ein Kind.





**2** **Öfter als das Perfekt tritt in unserer Erzählung das Präteritum auf. Setze die folgenden Sätze ins Präteritum.**

Wichtig: Die erste Person Sg. und die dritte Person Sg. sind identisch.

a Er heißt Hans-Uli. ..... .

b Ich heiße Heinz-Josef. ..... .

c Du brichst den Pakt? ..... ?

d Verstehst du mich? ..... ?

e Bringst du die Bäume auf den Berg? ..... ?

f Er baut mir ein neues Haus. ..... .

g Die Schüler fliehen vor dem Lehrer. ..... .

h Er läuft immer vor ihr weg. ..... .

## Grammatik Plus

**1** **Manchmal bilden wir das Perfekt auch ohne Partizip. Wenn ein Infinitiv von einem Modalverb oder von *sehen*, *hören*, *fühlen* abhängt, dann hat das Perfekt den doppeltem Infinitiv.**

*Er kann das nicht.* → *Er hat das nicht gekonnt.*

*Er kann dir nicht helfen.* → *Er hat dir nicht helfen können.*

## Was sagst du dazu?

**1** a Ist die Reaktion des Vaters typisch für die Männer im Dorf?

b Warum ist die Reaktion des Schlossherrn auf das Problem mit den Spinnen nicht sehr korrekt?

c Wer kommt in den Himmel, wer kommt in die Hölle?

d Was würdest du tun?

Kapitel 9

# Im letzten Moment

**Die junge Frau sitzt zu Hause und betet.** 10

Es ist Erntezeit. Wer arbeiten kann, ist auf dem Feld. Die Sonne scheint und die Bauern müssen schnell die Ernte einfahren.

Nachmittags bekommt die junge Frau zu Hause die ersten Wehen[1]. Nur ihr kleiner Sohn ist bei ihr. Er hat gerade erst laufen gelernt. Aber ihn muss sie aufs Feld schicken. „Hol deinen Vater und die Großmutter", bittet sie ihn.

Es ist nicht leicht für ihn. Er läuft. Er fällt hin, steht wieder auf. Die Mutter hat Angst. Er muss ihr helfen. Er läuft weiter.

Die Großmutter kommt sofort.

Der Vater lässt auf sich warten. Erst lädt er noch einen Wagen ab. Dann macht er sich langsam auf den Weg zur Kirche.

Christine steht auf dem Feld und sieht Hans nach Hause gehen.

Die Spinne schmerzt nicht mehr.

1. **e Wehe(n)**: Schmerz bei Geburt eines Kindes.





„Wir haben Zeit", denkt sie und arbeitet weiter. Erst gegen Abend, ein Gewitter naht, geht auch sie zum Haus der jungen Mutter.

Sie grüßt die anderen mit einem Kopfnicken.

Alle wissen, was das heißt.

Im Haus liegt die junge Frau in den Wehen. Sie weint vor Angst und vor Schmerzen.

Die Tür ist zu. Die Großmutter hat Möbel vor die Tür gestellt. Niemand soll ins Zimmer.

Vor dem Haus stehen jetzt Leute. Die Großmutter kann sie hören.

Sie sprechen leise miteinander.

Christine ist unter ihnen.

Nur der Priester kommt noch immer nicht.

Christine steht vor der Tür. Sie wartet.

Da hört sie ein Kind weinen. Ganz leise. Es ist geboren.

Die Tür fliegt auf, Christine läuft zum Bett. Die Großmutter fällt zu Boden. Die junge Frau ist schwach und müde. Schon hält Christine das Kind in den Händen. Die Mutter schreit.

Christine läuft aus dem Haus. „Endlich habe ich es! Ich bringe es ihm!"

Es blitzt und donnert. „Ich komme!" ruft sie.

Wo ist der Vater des Kindes? Langsam, sehr langsam ist er den Weg gegangen, war immer wieder stehen geblieben, hatte jeden Vogel angesehen und die Fische im Bach auch.

Dann hat er Angst bekommen. Angst vor Gott. Er ist schneller gegangen. „Es ist doch mein Kind", hat er gedacht. „Meine Frau, die ich liebe."

# Die schwarze Spinne

Aber dann geht er wieder langsam. Jetzt hat er Angst vor den Menschen, vor dem Teufel oder vor den Spinnen.

Als er zur Kirche kam, war es schon spät.

Vor dem Haus steht der Priester. Es regnet. Es blitzt und donnert.

Von weitem sieht er Hans kommen und weiß, was zu tun ist.

„Schnell, schnell", sagt der Priester. „Ach", sagt Hans. „Es dauert sicher noch. Wir haben Zeit." Da schlägt ein Blitz ein neben dem Haus. Sollen sie wirklich gehen, bei diesem Gewitter?

Der Priester hat keine Angst. „Das Donnern", denkt er, „das ist heute Gottes Wort. Gehen wir, schnell." Hans kommt langsam nach.

Vor dem Dorf bleibt er stehen. Er hat etwas gesehen, zwischen den Bäumen. Einen Mann mit rotem Bart? Und auf dem Weg, da läuft auch jemand. Eine Frau läuft so schnell es geht auf den Mann mit dem Bart zu.

Sofort ist dem Priester alles klar. „Im Namen des Vaters", schreit er laut und stellt sich Christine in den Weg. „Im Namen des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Er spritzt [1] Weihwasser auf sie und das Kind. Die Spinne in ihrem Gesicht wird ganz groß, die Beine werden länger, berühren [2] das Gesicht des Kindes. Da nimmt der Priester die Spinne mit der Hand und wirft sie auf den Boden.

Dann nimmt er das Kind und läuft weg. Es ist weit, den Berg muss er hinauf laufen.

„Das Kind muss zu seiner Mutter."

Er bringt es ins Haus, legt es der Mutter in die Arme.

1. **spritzen**: durch die Luft fliegen lassen.
2. **berühren**: physischen Kontakt haben.

# Die schwarze Spinne

Das Kind stirbt wenig später, das Gift [1] der Spinne war zu stark. Aber der Teufel hat es nicht bekommen.

Auch auf des Priesters Hand sieht man jetzt schwarze Punkte. Er hat Schmerzen, es brennt wie Feuer. Der Tod naht, er weiß es. Aber er kann noch nicht sterben, er muss zurück in seine Kirche. Er muss das Kreuz und das Weihwasser zurück bringen.

Mitten auf dem Weg liegt Hans. Er ist tot. Auf seinem schwarzem Gesicht sitzt die schwarze Spinne. Sie sieht den Priester an. Er hält das Kreuz hoch. Weihwasser.

Die Spinne läuft fort.

Schnell kommt der Priester in seine Kirche. Die Schmerzen werden immer stärker. Am Altar sinkt er tot zu Boden.

Und die Leute im Dorf? Sie fürchten [2] Gottes Hand.

Als das Gewitter vorbei ist, läuft die Neuigkeit von Haus zu Haus: „Der Priester hat das Kind zurückgebracht." „Hans und Christine?" Keiner weiß etwas.

Niemand schläft in dieser Nacht.

1. **s Gift(e)**: toxische, krank machende, tödliche Substanz.
2. **jdn./etwas fürchten**: Angst haben vor jdm./etwas.





## Textverständnis

**1 Setze die fehlenden Wörter ein.**

***Eltern – Feld – Gesicht – Großmutter – Haus***
***Haustür – ihr – Mutter – Kind***
***Pastor – Sohn – spät – Teufel (2x) – Vater – Zeit***

Bei der Geburt des Kindes ist nur die **1** ..... bei der jungen Frau. Ihr kleiner **2** ..... hat sie vom **3** .....geholt. Er hat es auch dem **4** ..... gesagt, aber der geht erst sehr **5** ..... zum **6** ..... . Auch Christine lässt sich **7** ..... . Als das Kind geboren wird, steht sie vor der **8** ..... . Sie geht sofort ins **9** ..... und nimmt der **10** ..... das Kind weg. Sie will es dem **11** ..... bringen. Hans ist beim Pastor angekommen. Der Pastor ist auf dem Weg zum Hause der **12** ..... , sieht aber **13** ..... mit dem **14** ..... zum **15** ..... laufen. Er nimmt die Spinne, die in Christines **16** ..... sitzt und wirft sie fort.

## Grammatik

**1 Warum wir etwas tun, erklären wir mit Hilfe der Präpositionen *vor* und *aus*, *für* oder *wegen*.**

Was ist der Unterschied zwischen *vor* und *aus*?

*Ich tue etwas* ***vor*** *Freude.* = Ich kann nicht anders (Grund - kausal)
*Ich tue etwas* ***aus*** *Liebe.* = Ich kann es auch nicht tun (Motiv - final )

1 Welche Präposition passt?

- **a** Sie weint (vor/aus) Schmerzen.
- **b** Er schlägt ihn (vor/aus) Habgier tot.
- **c** Er schreit (vor/aus) Angst.

d (Vor/Aus) Furcht geht er nicht aus dem Haus.

e Ich habe es aus Angst (aus/vor) dir nicht gesagt.

*Für* steht mit dem Akkusativ, *wegen* mit dem Genitiv, wenn du schreibst, mit dem Dativ, wenn du sprichst.

2 Setze den passenden (bestimmten) Artikel ein:

a Er ist nur wegen ..... Mädchens aus der anderen Klasse gekommen.

b Für ..... Familie kann man schon mal ein bisschen mehr arbeiten.

c Arbeitest du eigentlich nur wegen ..... Geldes hier?

d Wegen ..... Kinder konnte ich nicht schlafen.

e Wegen ..... vielen Streiks sind wir fast nie pünktlich.

f Du musst mehr für ..... Gesundheit tun.

## Was sagst du dazu?

**1 Kleine und große Helden**

Helden sind zum Beispiel Leute, die anderen helfen wollen und dabei keine Angst haben, auch vor dem Tod nicht. Der Priester ist so ein Held, aber auch der kleine Sohn der jungen Mutter. Warum?

**2 Das Wetter**

**Das Wetter ist oft schlecht in Gotthelfs Erzählung. Am Anfang scheint die Sonne, aber das ist ja eine Geschichte für sich (die Rahmenerzählung). Es gibt eine Taufe und die Menschen feiern Christi Himmelfahrt, an den Teufel denkt da niemand.**

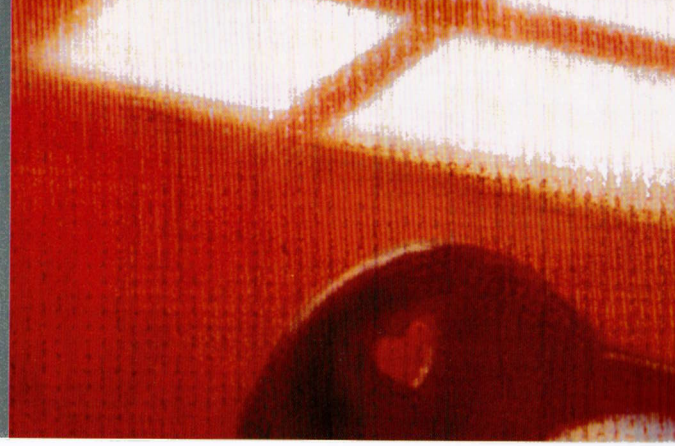
a Wie ist das Wetter, wenn der Teufel in Aktion tritt?

b Einmal (Kapitel 6) scheint morgens die Sonne. Warum?

c Der Priester denkt, das Blitzen und Donnern ist Gottes Wort, aber vielleicht ist es auch nicht so. Was meinst du? Wer „macht" das Wetter in dieser Erzählung?







# Der Tod

**Am nächsten Morgen hört man vom toten Priester und vom toten Hans. Christine? „Die", weiß eine alte Frau: „ist selbst eine schwarze Spinne geworden."** 11

Die Sonne scheint. Es ist Erntetag, aber keiner arbeitet. Alle stehen im Dorf zusammen und sprechen miteinander. Sie streiten, sie werden laut. Sie haben alle Angst. Da schreit einer von ihnen: „Mein Fuß!"

Auf dem Fuß sitzt schwarz und groß die Spinne. Ruhig schaut sie von einem zum anderen. Der Fuß wird schon ganz schwarz. Der Mann schreit immer lauter. Er hat schreckliche Schmerzen. Die Leute laufen weg, aber die Spinne ist schneller. Dem einen springt sie auf den Fuß, den andern beißt sie von hinten ins Bein, ein Feuer läuft durch ihren Körper. Sie schreien, sie werden schwarz. Sie fallen um und bleiben liegen.

Wer ins Haus zurück kommt, macht schnell Tür und Fenster zu. Es hilft nichts.

Die Spinne ist mal hier, mal dort. Dann ist sie weg und einen Moment später sitzt sie wieder da. Mal ist sie unten im Tal, mal oben auf dem Berg. Beim Mittagessen sitzt sie unten am Tisch und läuft dann schnell allen über die Hände.

# Die schwarze Spinne

Sie sitzt auf dem Kopf des Familienvaters.

Im Schlaf fällt sie den Leuten ins Gesicht. Sie wartet im Wald und sitzt im Stall. Wer wach ist, sieht sie zu spät und wer denkt, er ist in Sicherheit, hat die Spinne schon im Nacken. Das Kind in seinem Bettchen, der Mann auf dem Feld, der Alte in seinem Sessel – keiner ist sicher. Niemals. Die Menschen sterben, einer nach dem anderen, und ihr Sterben ist schrecklicher als alles, was man bis heute kennt. Und noch schrecklicher als die Schmerzen und das Sterben ist die namenlose Angst vor der Spinne.

Auch die Herren auf dem Schloss haben jetzt Angst. Kommt sie auch zu ihnen? Der Priester hat oft gesagt, Herr von Stoffeln soll den Bauern das Leben nicht so schwer machen. „Denkt an Gott, fürchtet die Hölle!"

„Es sind doch nur Bauern!" hat er geantwortet. Jetzt denkt er, die anderen Ritter sind es gewesen, nicht er.

Ein junger polnischer Ritter lacht über die Geschichte: „Haben die Herren Ritter jetzt Angst vor einer Spinne? Ich mache das schon."

Er reitet allein aus dem Schloss. Er will die Spinne töten. Die Hunde nimmt er mit.

Plötzlich, im Wald angekommen, fliehen die Hunde.

„Was ist denn das?" fragt der Ritter. „Was haben die Tiere?"

Er sieht nichts. Er reitet auf eine Gruppe von Leuten zu.

Die schreien laut und laufen auch weg.

Der Ritter reitet weiter.

Die Spinne sitzt auf seinem Helm. Immer wieder reitet er auf Menschen zu, die er im Wald sieht auf dem Feld, und alle laufen vor ihm weg. Er wird immer böser. Er reitet durchs Tal, reitet auf den Berg, dann fällt er mit seinem Pferd in den Bach. Er ist tot.

# Die schwarze Spinne

Durch den Helm hat ihn die Spinne in den Kopf gebissen.

Die vom Schloss lassen einen Priester holen. Der soll ihnen helfen. Aber es ist einer, der gern trinkt und isst und viel redet, ganz wie die Ritter.

Abends sitzt man wieder bei Tisch und denkt nicht mehr an die Spinne.

Da ist plötzlich alles still. Nur Herr von Stoffeln spricht weiter. Die Spinne, die kann er nicht sehen.

Die sitzt auf seinem Kopf.

Ein Feuer, ein Schmerz, er fährt sich mit der Hand an den Kopf.

Zu spät. Das Tier läuft schon allen anderen über die Gesichter. Einer nach dem anderen schreit laut. Dann sind sie alle tot, die Ritter und der Priester.

Viele Bauern wollen nicht mehr im Tal bleiben. Sie packen ihre Möbel zusammen und machen sich auf den Weg in ein anderes Tal oder oben auf die Berge. Alle liegen sie am nächsten Morgen tot am Weg.

Die Spinne wird immer boshafter[1]. Sie sitzt vor dem Menschen auf dem Feld und sieht ihn an. Er läuft dann weg. Doch wenn er stehen bleibt, sitzt das Tier wieder vor ihm. So geht es lange, und wenn er nicht mehr weglaufen kann, dann kommt die Spinne mit ihren langen schwarzen Beinen langsam auf ihn zu. Das ist dann sein Tod.

Man versucht vieles. Steine, Feuer, Messer.

Nichts hilft gegen die Spinne.

1. **boshaft**: raffiniert böse.





## Textverständnis

**1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Bei einem Spaziergang beißt die Spinne einen Mann. | ☐ | ☐ |
| b | Die Leute fliehen vor der Spinne, aber sie ist schneller. | ☐ | ☐ |
| c | Nur nachts im Bett sind die Leute vor der Spinne sicher. | ☐ | ☐ |
| d | Wer gebissen wird, hat starke Schmerzen und stirbt. | ☐ | ☐ |
| e | Auf dem Schloss findet man die Spinnengeschichte sehr komisch. | ☐ | ☐ |
| f | Der Schlossherr reitet aus, um nach der Spinne zu suchen. | ☐ | ☐ |
| g | Nicht der Ritter findet sie, sondern sie findet ihn. | ☐ | ☐ |
| h | Alle haben Angst vor dem Ritter. | ☐ | ☐ |
| i | Der Ritter bezahlt seinen Versuch mit dem Leben. | ☐ | ☐ |
| j | Die Spinne lässt die Leute auf dem Schloss in Ruhe. | ☐ | ☐ |
| k | Der neue Pastor auf dem Schloss betet den ganzen Tag. | ☐ | ☐ |
| l | Manche Leute wollen aus dem Tal fliehen, aber die Spinne lässt sie nicht gehen. | ☐ | ☐ |
| m | Die Spinne macht den Leuten gern Angst und tötet sie erst dann, wenn sie sie gesehen haben. | ☐ | ☐ |
| n | Einer der Bauern kann die Spinne mit einem Stein töten. | ☐ | ☐ |

## Wortschatz

**1 Welches Verb passt in welcher Form?**

*bauen – beißen – fassen – fliehen – fürchten – reiten*

a Unser Hund hat keine Zähne mehr und kann kaum mehr ..... .

b Der Mann hört ihn, als er nach Hause kommt. Schnell weg! Er ..... durchs Küchenfenster.

c Er sieht den Mann durch den Garten laufen und ruft seinen Hund. „ ..... ihn ! Hasso! ..... ihn !“

d In Westfalen gibt es viele Pferde und viele Kinder lernen ..... .

e Wir ..... ein neues Haus. Das alte ist zu klein.

f Sie ..... sich nicht vor dem Hund der Nachbarn.

## Grammatik

**1 Setze die folgenden Passivsätze ins Aktiv.**

a Wir werden von der Spinne gebissen.

.....

b Er wird von einer fremden Hand berührt.

.....

c Alle Tiere im Dorf werden von der schwarzen Spinne getötet.

.....

d Hier wird zu wenig gearbeitet.

.....

e Er wird ungern bei der Arbeit gestört.

.....

f Im Dorf wird zu viel gegessen und zu wenig gebetet.

.....

## Was sagst du dazu?

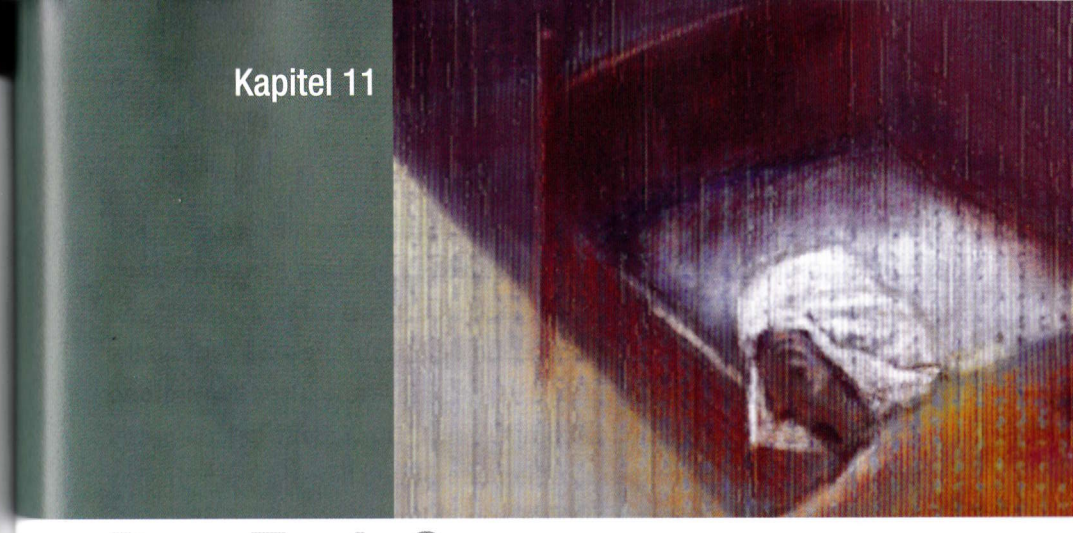
**1 Die Bauern haben eine Pakt mit dem Teufel geschlossen, nicht die Ritter. Ist es „logisch", dass die Spinne auch sie tötet?**

a Warum tötet die Spinne immer weiter? Warum hört sie nicht auf?

b Was können die Bauern gegen die Spinne tun?

**2 Das Böse. Was hat die Spinne mit dem Bösen oder der Sünde im christlichen Sinne gemeinsam?**





Kapitel 11

# Das Ende?

**Nur in ein Haus kommt die Spinne nicht. Dahin, wo Christine das Kind geholt hat.** 12

Dort lebt die junge Mutter mit ihrem kleinen Sohn, der kleinen Tochter und der Großmutter. Bis jetzt ist die Spinne nicht bei ihnen gewesen.

Kommt sie noch?

Sieht sie nicht manchmal nachts durchs Fenster in die Küche?

Die vier beten und bitten Gott um Hilfe. Langsam wird der Mutter klar: wenn jemand die Spinne in die Hand nimmt und fest hält, kann er vielleicht etwas gegen sie tun. Schon oft hat die Frau gehört, dass man Dämonen und Geister eingesperrt[1] hat.

„Man muss die in ein Loch stecken", erklärt sie der Großmutter: „und das Loch gut zu machen. Dann kann sie nicht mehr raus."

Sie macht ein Loch in einen Fensterpfosten und holt ein

1. **einsperren**: in ein Loch oder Zimmer stecken, so dass es nicht mehr herauskommt.

kleines Stück Holz. Damit will sie das Loch verschließen. Sie holt Weihwasser aus der Kirche und spritzt es auf den Pfosten. Einen Hammer legt sie daneben. Dann betet sie und wartet.

Früher oder später kommt die Spinne auch zu ihr. Das ist sicher.

Eines Nachts sieht sie den Priester im Traum, der für sie und ihr Kind gestorben ist. „Wach auf!" ruft er. „Sie ist da!" Dreimal ruft er das, dann öffnet sie endlich die Augen.

Da sieht sie die Spinne auf dem Bett ihres Sohnes.

Sie bittet Gott um Hilfe und ergreift schnell die Spinne.

Feuer durchläuft Hand und Arm. Der Schmerz ist schrecklich. Aber sie denkt an Gott und an ihre Kinder. Sie steht auf und geht ans Fenster, die Spinne in der Hand. Unter Todesschmerzen drückt sie das Tier mit der einen Hand ins Loch, mit der anderen drückt sie das Stück Holz darauf und schlägt es mit dem Hammer fest.

Die Spinne kann nicht mehr raus. Die Mutter freut sich noch: ihre Kinder sind in Sicherheit. Dann stirbt sie, wie so viele vor ihr.

Seit dieser Nacht hat niemand mehr die Spinne gesehen, denn sie sitzt in ihrem Loch."

Die Erzählung des Großvaters ist zu Ende. Keiner sagt ein Wort. Da springt die Patin auf.

„In dem schwarzen Pfosten da, da sitzt ...?" fragt sie. Heute Morgen noch hat sie dort gesessen. Da ist doch etwas in ihrem Rücken! Wie Feuer! Sie fährt mit der Hand an ihrem Rücken auf und ab.

Die Großmutter kommt. „Wo bleibt ihr denn?" ruft sie. „Das Essen wird kalt! Zu Tisch!"

Die Leute folgen ihr, aber nur langsam. Erst soll der Großvater ins Haus gehen. Dieses Haus macht jetzt allen Angst.



## Das Ende?

Im Haus ist es hell und freundlich. Weinflaschen stehen dort auf dem Tisch, Schinken und Braten. Züpfen gibt es dazu, Kuchen und Tee. Schön ist der Tisch gedeckt. Aber die Gäste sehen in die Ecken und unter den Tisch. Sitzt sie nicht da und wartet?

Niemand will am Kopfende des Tisches sitzen. Und als der Vater des neugeborenen Kindes die junge Patin am Arm nimmt und ihr sagt, sie soll doch bitte den Anfang machen, sagt sie laut: „Nie! Nie im Leben setze ich mich ans Kopfende an die Wand da, wo das Fenster ist. Da hab ich sie im Rücken. Die Spinne! Nie wieder!"

# Die schwarze Spinne

„Was erzählst du auch diese alten Geschichten", sagt die Großmutter zum Großvater. „Das gibt nur Ärger. Und die Kinder in der Schule müssen sich dann sagen lassen, hier im Haus .."

„Aber es ist doch die Wahrheit", antwortet der Großvater. „Was ist denn schlecht an der Wahrheit? Seht, da vors Fenster setze ich mich jetzt, wie ich es schon an tausend Tagen getan habe. Angst braucht man da nicht zu haben. Nur wenn mir böse Gedanken gekommen sind, dann habe ich etwas hinter mir gehört, ein Schnurren [1] wie von einer Katze, der es gut geht."

Jetzt setzen sich alle hin. Jeder bekommt ein Stück Braten, einen Schluck Tee oder ein Glas Wein. Man isst und trinkt. Dann ist es wieder still. Immer noch denken alle an die Spinne. Da schreit plötzlich die Patin laut auf.

Eine Fliege ist über den Fensterpfosten gelaufen. Sie dachte, sie sieht die schwarzen haarigen Beine der Spinne aus dem Loch kommen.

Jemand lacht, aber die meisten sind still.

„Ist sie denn wirklich nie wieder aus dem Loch gekommen?" fragt der ältere Pate. „In vielen hundert Jahren nicht einmal?"

„Nun", fragt da die Großmutter: „Muss das sein? Wieder diese Geschichte?"

„Ja", antwortet der Pate. „Lass deinen Alten reden, es ist eine interessante Geschichte, und wir können doch an nichts anderes denken heute."

Da beginnt der Großvater. „Was ich weiß, ist nicht mehr viel, aber was ich weiß, will ich euch erzählen. Vielleicht kann sich jemand an der Geschichte ein Beispiel nehmen. Schaden kann das nicht."

1. **schnurren**: die Katze macht „r-r-r r-r".





## Textverständnis

**1 Welcher Satz ist richtig?**

1 a ☐ Eine mutige Mutter kann die Spinne mit Hilfe eines Hammers töten, stirbt aber selbst dabei.
b ☐ Eine mutige Mutter packt die Spinne, steckt sie in ein Loch, macht das Loch zu und stirbt.
c ☐ Eine mutige Mutter drückt die Spinne mit einem Stück Holz tot, nimmt dann auch den Hammer dazu und stirbt.

2 a ☐ Die Frau bekommt Mut, als der Priester sie dreimal ruft.
b ☐ Sie wacht sofort auf, als der Priester sie ruft.
c ☐ Sie wacht erst nach dem dritten Ruf auf.

3 a ☐ Die Mutter freut sich, weil die Spinne, in den Fensterpfosten gesperrt, ihren Kindern nichts mehr tun kann.
b ☐ Die Mutter freut sich, weil sie endlich frei ist und die Spinne nicht.
c ☐ Die Mutter freut sich, weil sie jetzt keine Schmerzen mehr hat.

4 a ☐ Nach der Erzählung des Großvaters freuen sich alle, dass sie endlich wieder ins Haus gehen und weiteressen können.
b ☐ Nach der Erzählung des Großvaters hat keiner Lust, sich in der Nähe des Fensters an den Tisch zu setzen.
c ☐ Nach der Erzählung des Großvaters will niemand mehr ins Haus gehen und alle warten vor der Tür, weil es das Haus der schwarzen Spinne ist.

5 a ☐ Beim Essen sieht ein Mädchen die langen haarigen Beine der Spinne aus dem Loch kommen.
b ☐ Beim Essen sprechen alle Gäste über das, was der Großvater Interessantes erzählt hat.
c ☐ Beim Essen müssen alle noch an die Geschichte von der schwarzen Spinne denken und sprechen wenig.

## Wortschatz

**1** **Unsere lieben Tiere ... Wer wohnt wo? Wer macht was? Ordne zu.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **a** | e Laus | **1** | wohnt in der Kanalisation und in Kellern und frisst Müll. |
| **b** | e Fliege | **2** | kommt abends und trinkt Blut. |
| **c** | e Spinne | **3** | frisst Käse, wohnt im Keller (und in der Küche ...). |
| **d** | e Mücke | **4** | fliegt um unser Essen herum und summt. |
| **e** | e Maus | **5** | wohnt in den Haaren. |
| **f** | e Ratte | **6** | frisst andere Insekten, ist manchmal giftig. |





## Grammatik

**1** **Welche Konjunktion ist richtig? *Wenn* oder *als*?**

**a** ..... der Großvater jung war, glaubten die Leute noch an Gott.

**b** ..... er schlechte Gedanken hatte, hörte er die Spinne.

**c** ..... die Großmutter kam, wollte niemand mit zum Festessen kommen.

**d** ..... sie am Tisch sitzt, denkt sie jetzt immer an die Spinne.

**e** ..... der Ritter noch lebte, ging es den Leuten auf dem Dorf schlecht.

**f** ..... die Leute im Haus feierten, starben im Stall die Tiere.

**g** ..... man Weihnachten feierte, gingen immer alle in die Kirche.

**h** ..... die Spinne im Fensterpfosten eingesperrt war, konnte die Frau in Ruhe sterben.

## Was sagst du dazu?

**1** **a** Warum lebt die junge Frau allein mit zwei Kindern und der Großmutter?

**b** Woher hat sie die Idee, dass man die Spinne einsperren kann?

**c** Welche drei Instrumente braucht sie?

**d** Warum sind die Gäste nach der Erzählung des Großvaters nervös?

**2** **Kontroverse. Was meinst du?**

**a** Die Großmutter findet es nicht schön, dass der Großvater diese schreckliche alte Geschichte erzählt. Warum nicht?

**b** Der Großvater meint, dass man die Wahrheit ruhig erzählen kann. Man kann dabei ja etwas lernen. Stimmt das?

Kapitel 12

# Das alte Haus

**Als die Leute sicher waren, dass die Spinne nicht mehr aus dem Loch kam, da fühlten sie sich wie im Himmel, und lange ging es gut. Bald kamen neue Ritter auf das Schloss, die folgten Gottes Wort und den Bauern ging es nicht mehr schlecht.**

Alle achteten[1] das Haus hier. Aus Dank gegenüber der Mutter arbeiteten die Nachbarn für die Kinder auf dem Hof, bis sie groß waren. „Wollt ihr nicht ein neues Haus bauen" fragten die Ritter sie. Aber die Großmutter wollte das alte Haus lassen, wie es war. „Hier steckt die Spinne fest, seit vielen Jahren schon", sagte sie. „Wenn wir bei Tisch sitzen, haben wir die Spinne hinter uns und denken immer an Gott und seine Hilfe, ohne die wir nicht leben können. Die Kinder im Haus können das nicht früh genug lernen."

Der Bub wurde ein guter und arbeitsamer Mann, der bald reich wurde und auch den anderen gern half. Und so ging es viele Jahre. Durch Arbeit und Gottesfurcht war das Dorf bald eines der

1. **achten**: respektieren.





reichsten im Lande. Doch eines Tages, wie es mit dem Birnbaum geht, wenn er am besten wächst und die schönsten Früchte trägt, sitzt ein Wurm im Holz, und dann .... Nach vielen Generationen wurden die Leute hier dumm und eingebildet[1] und achteten Gottes Wort nicht mehr.

Sie kleideten sich elegant und trugen Juwelen, auch in der Kirche. Sie waren hart gegen Knechte und Mägde und arbeiteten selbst immer weniger. Dann fingen sie auch noch das Bauen an. Jeder wollte ein neues Haus, schöner als die anderen. Hier auf unserem Hof lebte zu dieser Zeit eine Frau, die war wie die Christine, die Lindauerin. Auch sie war nicht von hier. Ihr Mann war früh gestorben und sie hatte nur einen Sohn, Christen. Ein schöner, junger Mann, fleißig und gut. Für den suchte sie eine Frau, die wie sie selbst sein sollte. Diese beiden Frauen wollten ein neues Haus bauen. Alle Leute im Dorf kannten noch die Geschichte mit der Spinne. Das alte Haus musste stehen bleiben. Doch die beiden Frauen wollten nicht mehr in einem Haus mit der Spinne wohnen. Hörten sie sie nicht beim Essen in ihrem Rücken schnurren? Konnte das Loch sich nicht öffnen, früher oder später? Sie wollten dort nicht mehr leben. Ein neues Haus musste es sein, und in dem alten konnten dann die Knechte und Mägde wohnen.

Christen tat es nur ungern. Vor der Spinne fürchtete er sich nicht und er dachte an das, was die alte Großmutter vor vielen Jahren gesagt hatte. Aber seine Mutter und seine Frau hörten nicht auf ihn.

Schnell sollte es gehen. Knechte und Vieh mussten hart

1. **eingebildet**: arrogant.

arbeiten, Tag und Nacht. Auch die Hilfe der Nachbarn war den beiden Frauen immer zu wenig.

Als man die ersten Pfosten aufstellte, kam Rauch aus den Löchern. „Da ist etwas nicht in Ordnung", sagten die Arbeiter, „das Haus wird nicht alt." Aber die beiden Frauen lachten nur.

Als das Haus endlich stand, gaben sie ein Fest, das drei Tage dauerte. Doch am dritten Tag will man dort in allen Zimmern ein Schnurren gehört haben, wie von einer Katze, wenn es ihr gut geht. Nur gab es im ganzen Haus keine Katze. Die Leute liefen mitten vom Fest weg. Die beiden Frauen lachten über die Leute. Sie hatten nichts gehört.

Sie freuten sich über ihr schönes Haus. Sie arbeiteten nicht. Sie dachten nur an ihre Kleidung und ans Essen. An Gott dachten sie nicht.

Im alten Haus lebten jetzt Mägde und Knechte allein, lebten wie sie wollten. Christen versuchte, ihr Leben unter Aufsicht[1] zu halten. Er wollte mittags und abends dort essen. Aber seine Mutter und seine Frau verbaten es ihm. „Lass die Knechte, dein Platz ist hier bei uns."

Im alten Haus beachtete man nun keine Regel mehr. Von Beten wusste man nichts mehr. Die Leute machten ihre Arbeit schlecht. Sie stritten mit den Nachbarn und mit dem Priester. So ging es eine Zeit lang. Aber dann begann einer der Knechte, auch mit dem Holzstück im Fensterpfosten zu spielen. „Soll ich sie freilassen?" rief er, und lachte, wenn dann die Mägde schnell in die Küche liefen. Bald machte er niemandem mehr Angst und musste etwas Neues erfinden. Er ging mit dem Messer zum

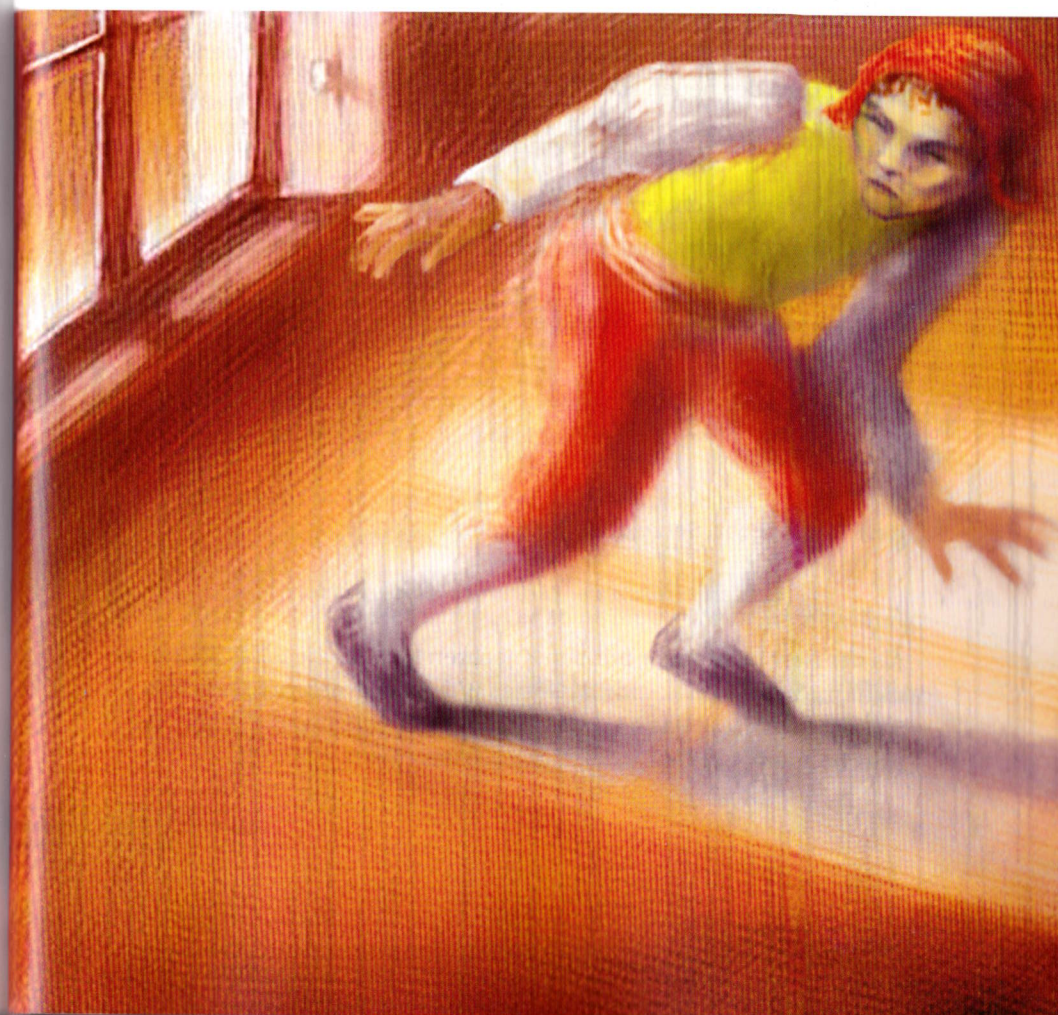
1. **unter Aufsicht**: unter Kontrolle.





Fenster. „Ich will endlich wissen, was in dem Loch ist. Ich mache es auf." Und die Mägde schrieen und taten, was er wollte. Doch eines Tages sagte eine:„Dann tu es doch, wenn du willst, aber du darfst es nicht."

Weihnachten nahte. An die Geburt von Gottes Sohn dachten sie nicht, sondern an den Wein, den sie im Keller hatten. Am Heiligabend kam ein schreckliches Gewitter auf. Nur Christen ging in die Kirche.



## Textverständnis

**1** **Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Mit der Spinne im Haus, sagt die Großmutter, lernen die Kinder früh, was wichtig und richtig ist. | ☐ | ☐ |
| b | Eines Tages wurde Gottes Wort nicht mehr respektiert. | ☐ | ☐ |
| c | Die Menschen wollten, dass alle ihren Reichtum sahen. | ☐ | ☐ |
| d | Auch an den Häusern sollte man sehen können, wie reich sie waren. | ☐ | ☐ |
| e | Bei dem neuen Haus von Christens Mutter und seiner Frau hat jemand schlecht gebaut. | ☐ | ☐ |
| f | Die Leute sehen den Rauch und hören das Schnurren in den Zimmern des neuen Hauses und bekommen Angst. | ☐ | ☐ |
| g | Einer der Knechte im alten Haus sagt, er will das Loch der Spinne aufmachen. | ☐ | ☐ |
| h | Am Anfang macht er den Mägden damit Angst. | ☐ | ☐ |
| i | Weihnachten geht nur einer aus dem Haus in die Kirche: Christen. | ☐ | ☐ |
| j | Weihnachten ist das Wetter schlecht. | ☐ | ☐ |

## Wortschatz

**1** **Herr und Knecht. Setze die Wörter ein.**

*achten – führen – Führung – isst – schlecht*

Als der Herr nicht mehr mit den Knechten **1** ..... , beten sie nicht mehr, **2** ..... Gottes Wort nicht mehr und arbeiten **3** ..... . Das **4** ..... zur Katastrophe. Kurz : Der Knecht braucht die **5** ..... eines Herrn.





## Grammatik

**1** **Welche Konjunktion passt?**

*als – bevor – bis – nachdem – ob – solange – während – wenn*

a Warum willst du wissen, ..... ich arbeite?

b Du bleibst hier, ..... die Hausaufgaben fertig sind.

c Die Spinne tut uns nichts, ..... wir alle Gott achten.

e ..... die Menschen anfangen, sich teuer anzuziehen und immer größere und schönere Häuser zu bauen, ist das Ende nah.

f ..... er in die Kirche geht, sitzen die anderen zu Hause und trinken.

g ..... er den Mägden oft Angst gemacht hatte, musste er sich etwas Neues suchen.

h ..... die Leute Gottes Wort vergaßen, waren sie fleißig und gut gewesen.

i ..... die Spinne ins Loch musste, war sie böse.

**2** **Sage es anders. Forme die Nebensatzkonstruktion in zwei Hauptsätze um.**

*Nachdem er lange gesündigt hatte, musste er in die Hölle.* → *Er hatte lange gesündigt. Danach musste er in die Hölle.*

1 Sie kommt nicht, weil sie Angst vor der Spinne hat. (*deshalb*)

2 Er glaubt nicht an den Teufel, obwohl er ihn gesehen hat. (*trotzdem*)

3 Bevor er sie heiratete, fragte er seine Mutter nach ihrer Meinung. (*vorher*)

4 Da sie ihn nicht kennt, lässt sie ihn nicht in die Wohnung. (*deshalb*)

5 Als er noch klein war, hörte er oft die Geschichte. (*damals*)

Kapitel 13

# Sie ist wieder da

**Das Abendessen im alten Haus begann früh. Man aß Braten und trank viel Wein.** Ein Knecht stand auf, gab jedem ein Stück Brot und trank den Wein wie der Priester bei der Messe. Dann taufte er den Hund am Ofen. „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Er lachte laut. Die anderen lachten nicht mehr. Er sprang, das Messer in der Hand, ans Fenster. „Jetzt sollt ihr sehen, was ich kann!" rief er und schlug mit dem Messer immer wieder auf das Holzstück, das da im Loch steckte. Dann lachte er wie der Teufel selbst und gab dem Stück einen letzten Schlag.

Es donnerte. Das Haus bebte [1]. Der Knecht fiel auf den Rücken. Langsam kam etwas Schwarzes aus dem Loch. Die schwarze Spinne, groß und dick. Voller Gift war sie, nach Jahrhunderten in dem Loch. Sie sprang dem ersten Knecht ins Gesicht, lief blitzschnell zum zweiten. Einem nach dem anderen gab sie den feurigen Tod.

1. **beben**: vibrieren.

# Die schwarze Spinne

Schreckliche Schreie hörte man da aus dem alten Haus kommen und, kurze Zeit später, auch aus dem neuen. In diesem Moment kam Christen von der Weihnachtsmesse nach Hause. Im Saal lagen seine Frau und seine Mutter mit schwarzen Gesichtern auf dem Boden und konnten schon nicht mehr sprechen. „Die Kinder!" Schnell lief er nach oben. Aber die schliefen gesund und rosig in ihren Bettchen. Dann ging Christen ins alte Haus. Die Stube war eine Totenkammer, das Loch im Fensterpfosten war offen. Jetzt wusste er, was da geschehen war. Von hinten berührte ihn etwas. „Die Spinne!" Doch war es nur ein kleiner Junge, der sich die ganze Zeit hinter dem Ofen versteckt hatte. Der erzählte ihm alles.

Aus den Häusern der Nachbarschaft kamen nun schreckliche Schreie. Die Spinne flog durchs Tal, von Haus zu Haus, am liebsten in die reichsten, wo man schon lange nicht mehr an Gott gedacht hatte.

Am nächsten Morgen wussten es alle. Die Spinne war wieder frei.

Das war ein Weihnachtsfest. In vielen Häusern gab es Tote und in allen kam wieder namenlose Angst auf. Einmal hier, einmal dort, immer blieb die Spinne im Haus, bis sie alle getötet hatte.

Am liebsten wartete sie am Straßenrand auf Leute, die ihre Toten zur Kirche bringen wollten.

Mann um Mann fiel zu Boden, bis der ganze Zug am Wege lag. Da wollte niemand mehr die Toten zur Kirche bringen, niemand wollte sie tragen, niemand wollt sie mehr fahren. Wo sie hinfielen, blieben sie liegen.

„Christen!" riefen die Leute da. „Warum bist du Weihnachten nicht zu Hause geblieben? Warum hast du keine Aufsicht geführt





über Knechte und Mägde? Warum hast du nichts gegen das gottlose Leben in deinem Haus getan?" Alle beteten jetzt wieder und liefen in schlechten Kleidern durchs Dorf. Waren sie nicht immer fromm gewesen? Nur Christen war gottlos gewesen, sagten sie.

Er aber betete Tag und Nacht zu Gott. Es wurde nicht besser. „Liegt es an mir?" fragte er sich „dann muss ich etwas tun, auch wenn es mein Leben kostet."

Mit den Kindern lebte er jetzt wieder im alten Haus. Ein neues Stück Holz und einen Hammer hatte er neben den Fensterpfosten gelegt. Er holte Weihwasser. Er wartete. Aber die Spinne kam nicht zu ihm. Im Dorf starben täglich mehr Menschen.

Eine Frau sollte in diesen Tagen ein Kind bekommen. „Die Spinne", dachten die Leute, „will es sicher noch einmal versuchen. Ein ungetauftes Kind will sie holen." Man wollte den Priester rufen lassen, der mit Kreuz und Weihwasser den Teufel fern halten konnte. Aber wer sollte ihn rufen? Endlich lief der Mann der Frau los.

Stunde um Stunde wartete man. Doch es kam niemand. Der Mann nicht und der Priester auch nicht.

Da stand die Frau mitten in den Wehen auf und rannte zu Christens Haus. „Christen, es ist deine Schuld! Der Teufel soll dich holen, Christen!" So schrie sie und Christen hörte sie schon von weitem kommen. Er öffnete die Tür.

„Du musst gehen, Christen! Lauf zur Kirche, wenn du und deine Kinder und deine Kindeskinder nicht zur Hölle fahren sollen!"

Da wurde der Schmerz stärker. Sie brachte mit Christens Hilfe einen Jungen zur Welt. Er holte eine Decke für das Kind und hielt es in den Armen.

# Die schwarze Spinne

Die Frau sah ihn giftig an. Er sah noch einmal auf seine Kinder, dann sprang er, das Neugeborene im Arm, über die Frau hinaus ins Freie und lief durchs Tal.

Er war nicht allein. Neben ihm lief der kleine Junge, den er im alten Haus getroffen hatte. Schon war er unten, in der Nähe der Kirche. Da sah er etwas vor sich auf dem Weg stehen. Die Spinne. Und am Wegrand, hinter einem Baum, stand noch jemand. Der Grüne mit dem roten Bart. Laut rief Christen zu Gott. Der Grüne schrie und war nicht mehr zu sehen. Vor sich die Spinne, legte Christen dem kleinen Jungen das neugeborene Kind in den Arm. „Lauf zur Kirche."

Er selbst aber griff mit starker Hand die Spinne. Ihr Gift schmerzte, ein Feuer lief den Arm hinauf. Christen betete, hatte Gott fest vor Augen und rannte, die Spinne in der Hand, nach Hause. Als die Frau ihn ohne ihr Kind zurückkommen sah, wollte sie ihn schlagen. Dann schrie sie noch einmal auf und fiel tot um. Sie hatte die Spinne in Christens Hand berührt.

Er ging ans Fenster, drückte die Spinne ins Loch und schlug mit dem Hammer das Holzstück hinein.

Noch einmal sah er seine Kinder an, die ruhig schliefen. Dann war Christen tot.

Bald kamen die Leute aus dem Dorf und sahen die tote Frau und Christen. Sie sahen auch, dass das Loch im Fensterpfosten wieder verschlossen war. Was war geschehen? Im selben Moment kam der Priester mit dem kleinen Jungen und dem neugeborenen Kind, das er schnell getauft hatte, ins Haus. Nach und nach verstanden die Leute, was Christen für sie getan hatte.





## Textverständnis

**1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?**

| | | R | F |
|---|---|---|---|
| a | Im alten Haus zelebriert der Priester eine Messe. | ☐ | ☐ |
| b | Ein Knecht imitiert den Priester. | ☐ | ☐ |
| c | Die Spinne kommt wieder frei. | ☐ | ☐ |
| d | Die Spinne tötet alle. | ☐ | ☐ |
| e | Die Leute kritisieren Christen, weil er nicht auf seine Knechte aufgepasst hat. | ☐ | ☐ |
| f | In dieser Zeit bekommt eine Frau ein Kind. | ☐ | ☐ |
| g | Christen läuft mit dem neugeborenen Kind zur Kirche. | ☐ | ☐ |
| h | Er ist allein. | ☐ | ☐ |
| i | Als er die Spinne sieht, läuft er weg. | ☐ | ☐ |
| j | Christen sperrt die Spinne wieder in das Loch im Fensterpfosten. | ☐ | ☐ |

## Wortschatz Plus

**1 Erkennst du die folgenden Redensarten wieder?**

Welcher Satz (1-5) erklärt welche Redewendung (a-e)?

a Sie hat die Hosen an.
b Das bleibt unter uns.
c Mir fällt ein Stein vom Herzen.
d Der hält sich für etwas Besseres.
e Ich will doch nur dein Bestes.

1 Der denkt er ist klüger, schöner und/oder reicher als die anderen.
2 Was ich tue, tue ich doch nur, damit es dir gut geht.
3 Nicht der Mann kommandiert im Haus, sondern die Frau.
4 Es ist doch nicht so schlimm wie ich dachte.
5 Das erzählen wir keinem andren.

## Grammatik Plus

**1 Wir diskutieren darüber, ob wir dem Teufel ein Kind geben sollen.**

Bei der Nebensatzkonstruktion bleibt die Präposition obligatorisch, steht aber in Verbindung mit *da-* oder bei Präposition mit Vokal als *dar-*.

**In den folgenden Sätzen fehlt *da* oder *dar*+Präposition. Ergänze.**

a Sie sprechen ..... , dass der Präsident krank ist. (*über*)

b Ich zweifle ..... , dass der Teufel hier war. (*an*)

c Wir denken ..... nach, ob der Schlossherr ganz normal ist. (*über*)

d Wir streiten ..... , ob wir seine Hilfe brauchen. (*über*)

e Sie denkt immer noch ..... , wie er sie mit einer anderen hintergangen hat. (*an*)

f Es dankt mir wieder niemand ..... , das ich mit ihm einen Pakt geschlossen habe. (*für*)

g Wir haben nichts ..... gewusst, dass die Leute hier so arm sind. (*von*)

## Was sagst du dazu?

**1 Herren und Knechte, Erwachsene und Kinder. Beantworte die Fragen.**

Wie sieht es der Erzähler? Was tut der „gute Herr", was tut der „schlechte Herr"? Was muss man tun, wenn man Knechte hat? Warum?

Die Spinne tötet alle Knechte, alle Mägde, beißt am liebsten die Reichen, beißt Alt und Jung, aber die Kinder lässt sie (im Moment) leben.

a Welche Kinder sind das?

b Warum interessiert die Spinne sich nicht für sie?

c Für wen „arbeitet" die Spinne hier? Für den Teufel oder für Gott?

# Die Schweiz

Viele Täler, dreiundzwanzig Kantone, vier Sprachen. Was hält die Schweiz zusammen? Schokolade und Kuckucksuhren? Das Bankensystem? Das Militär? Die demokratische Tradition mit den vielen Volksentscheiden (Referenden)? Vor allem sind es Legenden. Wie die von Wilhelm Tell.

Vor langer, langer Zeit trafen sich drei Männer auf einer Wiese am Vierwaldstätter See. Drei Generationen, aus drei verschiedenen Kantonen. Sie fassten sich an der linken, hoben die rechte Hand und sagten etwas. Sie schworen. Was? Das wissen wir nicht. Bei Friedrich Schiller hört sich das so an:

*Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,*
*in keiner Not uns trennen und Gefahr.*
*Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,*
*eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.*
*Wir wollen trauen auf den höchsten Gott*
*und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.*

Das ist am 8. November 1307 geschehen, oder schon im Jahre 1291, oder vielleicht auch gar nicht. Was wir kennen, ist nur eine literarisch aufgearbeitete Legende. Doch bis heute nennen sich die Schweizer Eidgenossen, das heißt Partner (Genossen) eines Bundes, der auf einem Schwur (Eid) beruht. Es ist, so weit die Idee, ein freier Bund derer, die auf die Freiheit schwören.

Und was passiert dann? Wilhelm Tell schießt den Apfel vom Kopf seines Sohnes und, kurze Zeit später, dem Habsburger Polizeichef

Gessler ein Loch in den Kopf. Noch eine Legende? Sicher. Aber wie der junge Pate am Ende von Gotthelfs Erzählung sagt: „Das ist nicht so wichtig." Wilhelm Tell wollte Freiheit und Gerechtigkeit, so wie die wilden Bauern von Morgarten (1315), die mit ihren Hellebarden die habsburgischen Ritter von ihren Pferden holten und töteten. Das sind keine Phantasiegestalten.

Die Schweiz ist über die Jahrhunderte ein freies Land geblieben. Im Neunzehnten Jahrhundert schon Zuflucht für Demokraten aus ganz Europa und für Frauen, die eine Universität besuchen wollten, war die Schweiz im Zwanzigsten Jahrhundert Ort des Asyls für Pazifisten und Sozialisten, für Schriftsteller und für zahllose Juden – also für all jene, auf die in Deutschland und in Österreich von 1914 bis 1918 und von 1933 bis 1945 nur Gefängnis und Tod warteten.

Als Literaturprodukt bietet die Schweiz eine zweite Seite. Es ist die einer manchmal etwas provinziellen durch und durch protestantischen Moral. Natürlich, denken wir, die Schweiz ist das Land Calvins, des großen und strengen Reformators. Wir stellen uns die Schweiz als ein sauberes und geordnetes Land vor, wo die Menschen genau und sorgfältig arbeiten. Liegt das nicht an Gottfried Kellers Geschichten über *Die Leute von Seldwyla* und Gotthelfs Erzählungen, die das Landleben zum Thema und die Moral zum Zweck haben?

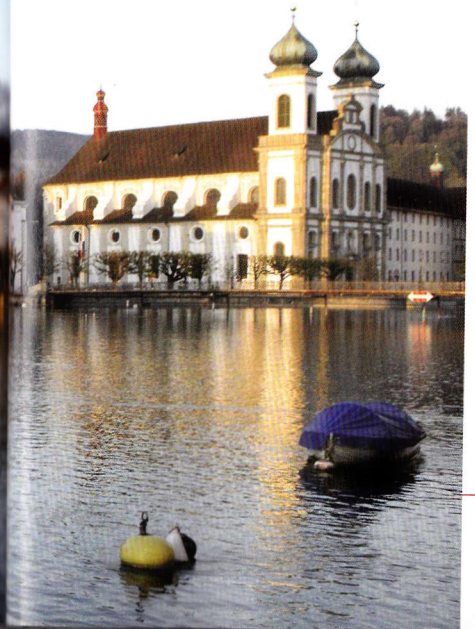
Im Lande Calvins sind 46% Katholiken und nur 40% Protestanten.

Der Tag des Rütli-Schwurs, der 8. November, ist Nationalfeiertag, das heißt *Fête nationale Suisse* oder *Festa nazionale Svizzera* oder *Fiasta naziunala Svizra*.

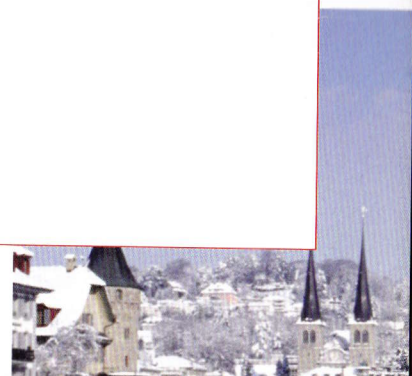
## **Was sagst** du dazu?

a Was ist für dich die Schweiz?

b Er ist zwar in Deutschland geboren, aber ab 1921 war er Schweizer: der Schriftsteller Hermann Hesse. Wenn du Werke von Hermann Hesse kennst: Was ist typisch für Hesses Geschichten?



Die berühmte Kapellenbrücke in Luzern



Kapitel 14

# Da sitzt sie nun

**Wenige Tage später ist das neue Haus abgebrannt. Niemand wusste, wie das geschehen konnte.** Christens Kindern aber halfen die Nachbarn und die Leute des ganzen Tales, bis sie groß waren. Fromme, arbeitsame Männer sind sie geworden, und so ist es in unserer Familie auch geblieben bis auf den heutigen Tag."

Lange sagt niemand etwas.

„Woher kennst du denn die ganze Geschichte?" fragt die Patin dann.

„Nun", antwortet der Großvater. „So etwas erzählt bei uns der Vater dem Sohn. Und wenn die Leute das alles nicht mehr wissen, bei uns in der Familie wurde es immer weiter erzählt, denn man muss doch wissen, wohin ein unrechtes Leben geführt hat. Und darum habe ich es auch euch erzählt."

„Aber war das alte Haus, das ich noch hier gesehen habe als Kind, wirklich das alte, von dem du erzählt hast?"

„Nein, vor dreihundert Jahren haben sie hier ein neues Haus gebaut. Aber den Fensterpfosten mit der Spinne haben auch sie

# Die schwarze Spinne

dort wieder eingebaut. Und so habe ich es auch gemacht. Ich muss aber sagen, Angst hatte ich schon, und gebetet habe ich viel, als ich den Fensterpfosten in der Hand hielt. Aber ich bin sicher, wenn wir uns nur fürchten vor Gott, brauchen wir vor der Spinne keine Angst zu haben."

„Aber ich weiß gar nicht", sagt der Vetter nachdenklich, „was ist an diesen Geschichten Wahrheit, was ist Legende? Etwas muss doch wahr daran sein. Das schwarze Holz ist ja da. Aber alles können wir doch nicht glauben."

„Das ist auch nicht so wichtig", erwidert der junge Pate. „Wir können etwas aus der Geschichte lernen."

„Nur an Essen und Trinken denkt hier keiner mehr, wie?" fragt da die Großmutter.

„Doch, doch", ist die Antwort.

Und nun wird gegessen, getrunken und viel gelacht, bis tief in die Nacht.





## INTERNETPROJEKT

### Schweizerdeutsch

Nicht nur die Aussprache unterscheidet das Schweizerdeutsche vom Hochdeutschen, auch die Wörter sind anders. Viele kommen aus romanischen Sprachen, der *Trottoir* ist der deutsche Bürgersteig, das Auto wird *immatrikuliert*, *Äxgüsi* für Entschuldigung verstehen wir auch noch, oder? Aber dass ein *Chacheli* eine Tasse, das muss auch ein Deutscher erst lernen.

Im Internet findest du eine Reihe von Wortverzeichnissen.

1 Googele mit den Stichwörtern: *Schweizerdeutsch*, *Schwyzerdütsch*, *Schweizer Dialekt* oder *Schweizer Mundart*. Vergleiche dann deine Ergebnisse mit denen deiner Mitschüler. Es gibt manchmal mehrere Lösungen.

Was bedeuten die folgenden Wörter auf Deutsch?

*Beiz – Buur – Finke – Töff – Stange – Zytig – z'Morge*

Wie sagt man für:

*Kartoffeln – Kaffee – Schnupfen – Streit – Toilette?*

2 Und nun die Musik dazu. Jodeln und Alpenhörner? Warum nicht. Aber die Schweizer hören und singen auch das, was im Rest Europas angesagt ist, und das auf Schweizerdeutsch. Pop, Rock, HipHop – da ist (fast) alles dabei. Im Internet findest du Hörproben. Probiere mit der Suchwortkombination *Rock Mundart Schweiz*. Oder die Website *swissmusic* des offiziellen Anbieters *swissinfo*. Suche Vertreter der Pop- und der Rockmusik, der Schweizer Rapper und des Schweizer HipHop. Und danach kannst du deine persönliche Schweizer-Hitparade aufstellen.

## Textverständnis

**1 Rekonstruieren wir die Erzählung.**

**1 Die Rahmenerzählung. Es ist Himmelfahrt. Es gibt eine Taufe...**

- **a** Welche Kapitel gehören zur Rahmenerzählung?
- **b** Was sind die Hauptpersonen?
- **c** Welche Rolle spielt der Aberglaube in ihrem Leben?
- **d** Wie sehen sie den moralischen Zustand ihrer Zeit?
- **e** Warum will der Großvater erst nichts erzählen? Warum ist auch die Großmutter dagegen?

**2 Die erste Erzählung von der Spinne.**

- **a** Wer bringt die Menschen dazu, einen Pakt mit dem Teufel zu schließen? Was macht er falsch?
- **b** Christine hält den direkten Kontakt zum Teufel. Warum sie?
- **c** Die Bauern glauben, klüger als der Teufel zu sein. Sie wollen ihn hintergehen. Wie?
- **d** Zwei Kinder können sie taufen lassen. Was ist mit dem dritten Kind?
- **e** Wer hilft dem Dorf aus der dramatischen Situation? Wie?

**3 Die zweite Erzählung von der Spinne.**

- **a** Wie ist der moralische Zustand des Dorfes?
- **b** Was ist an Christens Mutter nicht so, wie es sein soll?
- **c** Wer ist Herr im Hause Christens? Oder: Wer „hat die Hosen an"?
- **d** Was macht Christen falsch?
- **e** Wie kommt die Spinne wieder in ihr Loch?

**4 Allgemeine Fragen**

- **a** Welche Rolle spielen die Fremden (es sind drei) in Gotthelfs Erzählung?
- **b** Welche Funktion hat das Weihwasser beim Kampf gegen die Spinne?





- **c** Wer Herr über andere Menschen ist, muss - aus Sicht des Erzählers - selbst Regeln beachten. Welche?
- **d** Auch die Frauen dürfen - aus Sicht des Erzählers - nicht immer alles tun, was sie wollen. Was dürfen sie nicht?
- **e** Die Geschichte der schwarzen Spinne wird in Gotthelfs Erzählung als Tradition zitiert. Sie wird aber nicht im Wirtshaus oder auf dem Marktplatz weiter erzählt, sondern nur privat. Warum?
- **f** Was haben Rahmenerzählung und zweite Spinnen-Geschichte gemeinsam?
- **g** Warum erzählt der Großvater an diesem Tag so vielen Leuten die Geschichten?
- **h** Warum erzählt uns Gotthelf diese Geschichte?
- **j** Der Vetter sagt, dass an der Geschichte nicht alles wahr sein kann. Wir wissen nicht, was Legende ist. Doch der junge Pate meint, das sei auch nicht so wichtig. Was ist dann wichtig?

## Wortschatz

**1 Setze die passenden Verben in der richtigen Form ein.**

***abbrennen – bauen – beißen – brechen***
***unterschreiben – zerstören***

- **a** Wir wollen ein neues Haus und ..... uns eins.
- **b** Das alte steht schon lange nicht mehr. Es ist bei einem Gewitter ..... .
- **c** Meine Frau hat einen Pakt mit dem Teufel ..... .
- **d** Wir haben den Pakt aber ..... und der Teufel hat sich geärgert.
- **e** Sie weint, weil der Hund unseres Nachbarn sie ..... hat.
- **f** Der Teufel will jetzt unser schönes Dorf ..... .

**2** **Setze die passenden Substantive in der richtigen Form ein.**

***Feld – Kuh – Pferd – Schwierigkeit – Vieh – Wagen – Weihwasser***

**a** Der Bauer arbeitet auf dem ..... .

**b** Im Stall und auf der Weide hält er ..... und ..... .

**c** Die Tiere des Bauern zusammengenommen heißen das ..... .

**d** Um schwere Bäume zu transportieren brauchen wir einen ..... .

**e** Bei der Taufe braucht der Priester ..... .

**f** Wir haben es nicht immer leicht im Leben. Oft gibt es ..... .

## Grammatik

**1** **Setze das Adjektiv oder Adverb in der richtigen Form ein.**

***fleißig – klug – neugierig – scharf – umsonst – verhext***

**a** Er ist nicht dumm, im Gegenteil, ich finde ihn sehr ..... .

**b** Nichts geht heute. Es ist wie .....

**c** Es gibt nichts ..... . Auch hier musst du bezahlen.

**d** Tu dir nicht weh. Mit so einem ..... Messer passiert leicht etwas.

**e** Seid ..... und lernt schön.

**f** Er ist so ein ..... Junge. Er will immer alles ganz genau wissen.

**Lösungen Abschlusstest**

**Textverständnis**: Interpretation, freie Antworten

**Wortschatz**

**1** **a** bauen **b** abgebrannt **c** unterschrieben **d** gebrochen **e** gebissen **f** zerstören

**2** **a** Feld **b** Kühe, Pferde **c** Vieh **d** Wagen **e** Weihwasser **f** Schwierigkeiten

**Grammatik**

**1** **a** klug **b** verhext **c** umsonst **d** scharfen **e** fleißig **f** neugieriger

# DIE SCHWARZE SPINNE

Eine Taufe, ein Festtag in idyllischer Landschaft in einem kleinen Dorf in der Schweiz. Die Bewohner sind fröhlich und ausgelassen, aber wissen nicht, dass in Kürze etwas Fürchterliches passieren wird. Bauern und Ritter begegnen dem Bösen. Ist es der Teufel?

Die berühmte Erzählung des Schweizer Schriftstellers Jeremias Gotthelf aus dem 19. Jahrhundert.

Noch heute aktuell, spannend, aber leicht verständlich nacherzählt und mit Übungen versehen zur Vertiefung von Wortschatz und Grammatik sowie landeskundlichen und literaturgeschichtlichen Themendossiers, mit denen die Kultur der Zeit lebendig wird.

Die Audio-CD enthält den gesamten dramatisierten Text.

Niveau Eins — GER **A1**
Niveau Zwei — GER **A2**
Niveau Drei — GER **B1**
Niveau Vier — GER **B2**

Jeremias Gotthelf
**DIE SCHWARZE SPINNE**
**ISBN 978-88-530-0407-9**
CIDEB

**Exemplare mit abgetrennter Ecke sind unverkäufliche Muster zur Ansicht.**

Vicens Vi
ISBN 978-88-530-071
10964
9 788853 004079